

---

## I N L A N D

---

Religionsvertreter: Fremdes kann Gesellschaft bereichern	2
Kirchliche Klimawandel-Tagung: "Pessimismus ist keine Option"	3
Scheuer: Umweltschutz ist auch Verantwortung gegenüber Armen	4
"Ökologische Umkehr" gemeinsames Anliegen aller Kirchen	5
Klimaforscherin: Mehr kirchlicher Einsatz für Klimagerechtigkeit	7
Orden: Zeiger stehen bei Ökologie auf "5 vor 12"	9
Ökologisierung kirchlicher Gebäude vorantreiben	10
Sozialdemokrat: Papst Franziskus ist "Balsam auf die Seele"	11
Ordensfrau an Jugendliche: "Dream big!"	12
Jesuit: Ladaria sieht Glaubenskongregation als Dienstleister	12
Barmherzige Brüder: Ambulanz für Menschen mit Mehrfachbehinderung	13
Mapuche-Missionar Josef Kindslehner verstorben	13
Kärnten: Bischof Schwarz neuer Prior der Grabesritter	14
Stift St. Paul bestimmt Göttweiger Prior zum Administrator	15
Sanierung des Stiftes Lilienfeld geht weiter	15
Halleiner Schwestern Franziskanerinnen übergeben Seniorenresidenz	16
UNO beschließt besseren Schutz von Straßenkindern	16
Caritas Socialis betreute 2016 über 14.000 Menschen	17
Wien: 6.000 Besucher bei Sonderausstellung zum Turiner Grabtuch	18
Van der Bellen verabschiedete junge Volontäre	19
"Jugend Eine Welt": Plüschroboter für Straßenkinder	20

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

Kultur im Sommer: Österreichs Stifte laden ein	21
Christophorus-Sonntag: MIVA-Spendenaktion und Fahrzeugsegnungen	21
Fernsehen: Gottesdienst aus der Basilika Sonntagberg	22

---

## A U S L A N D

---

Priester: IS-Besetzung Mossuls vertiefte Riss zwischen Religionen	22
Fatima: Juliwallfahrt im Zeichen der Russland-Prophezeiung	23
Papst setzt sich für Seligsprechung von Blaise Pascal ein	24
Istrien: Älteste Marienwallfahrt Südosteuropas feiert Jubiläum	25
Türkei: Kloster Sumela weiter für orthodoxe Feiern gesperrt	25
Türkei: Vorläufiger Rückzieher bei Konfiskation von 50 Kirchen	26
Abt: Klosterprojekt in Kairo als "Signal gegen Christenschwund"	27
Markenschutz für Ordensgewand von Mutter-Teresa	28
US-Jesuit prangert Verfolgung von Homosexuellen weltweit an	28
Führende US-Katholiken besorgt über "Verrohung der Kultur"	29
Jesuit Spadaro kritisiert "Apokalyptik-Ökumene" im Umfeld Trumps	29
Holocaust-Gedenkstätte ehrt italienischen Kardinal	30

---

## I N L A N D

---

### Religionsvertreter: Fremdes kann Gesellschaft bereichern

**Frauenordens-Präsidentin Sr. Mayrhofer: Für Christen ist niemand ein Fremder - Pfarrerin Moser: Kirchen sollten ihr großes Friedenspotential besser nutzen - Islamische Theologin Abuzahra: "Man begegnet einem Menschen, nicht dem Islam"**

Wien (KAP) Auf die Erfahrung, dass Fremdes die Gesellschaft bereichern kann, haben Vertreter von vier Religionsgemeinschaften hingewiesen. Für Christen sei die Sorge um die "Fremden in der Nähe" eigentlich eine Grundaufgabe, zumal Gott - in Jesus - aus eigenem Antrieb als Fremder die direkte Nähe des Menschen gesucht habe und in jedem Menschen präsent sei, erklärte die Frauenordens-Präsidentin Sr. Beatrix Mayrhofer am 6. Juli in einem von den Ordensgemeinschaften veranstalteten Wiener Pressegespräch.

Für Christen sei kein Mensch ein Fremder, sondern "stets ein geliebtes Geschöpf Gottes", sagte Sr. Mayrhofer. Die katholischen Orden sähen es daher als ihren speziellen Auftrag an, "an die Ränder zu gehen und besonders für die Menschen dazusein, die viele andere als fremd, fern und unbequem erleben". Hilfreich sei bei diesem Vorhaben die Erfahrung in den eigenen Klöstern, in denen in der Regel Ordensleute aus verschiedenen Ländern zusammenleben und – arbeiten. Internationalität und Bereicherung durch Fremdes sei dabei "bereits gelebter Alltag".

Dass Pfarren durch die Teilnahme von Asylwerbern am Gemeindeleben stark profitieren können, berichtete Maria Katharina Moser, evangelische Pfarrerin in Wien-Simmering. Auch die gelegentliche gemeinsame Liturgie mit der afrikanischen protestantischen Gemeinde werde von vielen Gemeindemitgliedern als Bereicherung empfunden. "Vertrautes wird dabei in Frage gestellt, neue Perspektiven aufgezeigt", so die Theologin. Kirchen hätten von ihrem Selbstverständnis her das "große Friedenspotential", Fremde "zuerst als Menschen" und erst nachrangig als Angehörige einer anderen Religion oder Ethnie wahrzunehmen und Begegnungen entsprechend zu gestalten.

In der gesellschaftlichen Realität gelten Fremde allerdings weithin als "Bedrohung", da

man ihnen zunächst diffuse Angst und Furcht entgegenbringt, so die Wahrnehmung Amina Abuzahra vom Institut für Islamische Religion der Universität Wien. Besonders beim Umgang mit Muslimen bestehe viel "Handlungsbedarf" für eine positive Neubesetzung des Fremdenbegriffs, weshalb der Zugang der Ordensgemeinschaften ein "erfrischender" sei. Wichtig seien Begegnung, Gespräch, gemeinsames Leben und die "Vergegenwärtigung, dass man einem Menschen, nicht 'dem Islam', begegnet", so Abuzahra.

Auch in den christlichen Kirchen sahen sowohl Sr. Mayrhofer als auch Pfarrerin Moser beim Thema Pluralismus allerdings noch "Luft nach oben": Die Protestanten müssten sich selbst immer wieder nach rassistischen Strukturen überprüfen und vielerorts achtsam sein, dass ihre landeskirchliche Verfasstheit nicht nationalistisch vereinnahmt werde, befand Moser. Die Ordensfrau Sr. Beatrix warnte vor einem "Wunsch, unter uns zu bleiben".

"Fremde in Österreich sehen auch die Österreicher als fremd", wies der buddhistische Mönch Bhante Seelawansa Wijayarajapura Maha Thero auf beiderseitige Ängste hin. Aufgabe der Religion sei es, den richtigen Umgang mit Negativ-Emotionen zu lehren, wozu der Buddhismus das achtsame, wertfreie Beobachten der Dinge, die Wahrnehmung eigener Gefühle und das Nachdenken darüber rate. So könne man vorgefasste Meinungen und Oberflächlichkeit überwinden. "Wenn wir mit eigenen Regungen richtig umgehen, könne wir dies auch mit den Fremden", so der Leiter des Wiener Dharma-Zentrums. Ergebe sich keine Möglichkeit des Gemeinsamen, solle man "Abschied nehmen ohne Ablehnung".

O-Töne der Pressekonferenz in Kürze unter [www.kathpress.at/audio](http://www.kathpress.at/audio)

## Kirchliche Klimawandel-Tagung: "Pessimismus ist keine Option"

### Ökumenische Sommerakademie in Kremsmünster nimmt rechtes Verhältnis von Ökonomie und Ökologie in den Blick

Linz (KAP) Statt Pessimismus erfordert der dramatische Klimawandel als Reaktion verantwortliches Handeln mit einem rechten Verhältnis von Ökonomie und Ökologie: Das war der Tenor am 12. und 13. Juli bei der Ökumenischen Sommerakademie in Stift Kremsmünster. Die Wiener Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb machte den rund 250 Teilnehmern der Tagung Hoffnung, dass Veränderungen möglich seien: "Pessimismus ist keine Option." Auch der Linzer Moraltheologe Prof. Michael Rosenberger sprach von einer nötigen "engagierten Gelassenheit". Die Dramatik der globalen ökologischen Situation dürfe nicht verharmlost werden, zugleich dürfe man angesichts des Ausmaßes auch nicht resignieren.

Der Ökonom und Umweltperte Prof. Hans Diefenbacher von der Universität Heidelberg arbeitete in seinem Beitrag zur Tagung die Verantwortung der Christen für Natur und Umwelt heraus. Diese Schöpfungsverantwortung sei eine Aufgabe auf Dauer. Es sei zwar denkbar, "dass der Prozess der Schöpfung irreversibel gestört wird durch eine drastische Verringerung der Artenvielfalt, den Klimawandel, die Zerstörung der Bodenfruchtbarkeit". Aber auch in diesem Fall sei nicht Resignation sondern Hoffnung angesagt, wie es Paulus im Römerbrief formuliere: "Gott wird sein Schöpferwerk vollenden."

Für kirchliche Umweltarbeit gehe es auch um Glaubwürdigkeit, betonte der deutsche Referent. Die Kirche sei Großgrundbesitzer, habe viele Einrichtungen, die Energie verbrauchen, und trage Verantwortung für viele Bildungseinrichtungen. "Es gibt ökologische Vorreiter im kirchlichen Bereich, aber Umweltarbeit auf der Höhe der Zeit als Wesensmerkmal christlicher Arbeit muss wesentliche umweltorientierte Praxis in der Breite haben", so Diefenbacher, der auch ehrenamtlich Beauftragter für Umweltfragen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist.

#### Ökonomie relativieren statt ablehnen

Der Umwelt-Experte sprach im Kontext der Schöpfungsverantwortung von einer "verantwortlichen Haushalterschaft". Es gehe darum, Ökologie und Ökonomie gleichzeitig in den Blick

zu nehmen. Der Stellenwert der Bewahrung der Schöpfung sei so zu beschreiben, "dass das ökonomische Kalkül relativiert, aber nicht abgelehnt wird". Kirchliche Umweltarbeit müsse dazu beitragen, neu über den Stellenwert der Ökonomie nachzudenken. Heute werde Wirtschaftswachstum im reichen Norden gefördert, aber nicht in Ländern des globalen Südens, wo es wirklich nötig wäre.

Die Kirchen könnten, so der Experte, einen wertvollen Beitrag zu einer neuen Kultur der Auseinandersetzung leisten. Diefenbacher: "Die Kirchen brauchen Widerständigkeit, eine langfristige Perspektive der Arbeit und die spirituelle Dimension der Hoffnung."

Der Volkswirtschaftler skizzierte in seinen Ausführungen auch die Entwicklung der Auseinandersetzung mit dem Ökologie-Thema in den christlichen Kirchen seit den 1970er-Jahren. Die Kirchen hätten eingeräumt, dass sie die drohende Gefahr der Umweltzerstörung nicht rechtzeitig erkannt hätten. Erst seit der Versammlung des Weltkirchenrates in Nairobi 1975 sei von "Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung" die Rede. Diefenbacher: "Die Befreiung der Armen und die ökologische Befreiung gehören zusammen."

#### "Grüne Seite des Islam"

Die "grüne Seite des Islams" stellt Ursula Fatima Kowanda-Yassin, Islamwissenschaftlerin, Religionspädagogin und Dozentin an der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Wien/Krems, dar. Schon vor über 1.400 Jahren habe der Prophet Mohammed die Bedeutung eines respektvollen Umgangs mit der Schöpfung gepredigt. Die Erde sei ein anvertrautes Gut und solle auch nach islamischem Verständnis achtsam behandelt werden.

Einen weiteren Vortrag unter dem Titel "Wüste, Sintflut, Garten Eden" hielt die Bibelwissenschaftlerin und designierte Direktorin des Österreichischen Katholischen Bibelwerks Elisabeth Birnbaum zu ambivalenten Naturerfahrungen im Alten Testament. Eine Podiumsdiskussion widmete sich schließlich den Erfahrungen ökologischer Aufbrüche. Dabei kamen Praktiker zu Wort: die Biobäuerin Margit Mayr-

Lamm, der Geschäftsführer der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission Heinz Hödl, der Koordinator für "Urban Gardening" im Klimabündnis, Christoph Wiesmayr, und der Landschaftsökologe Josef Heringer. Im Rahmen der Tagung, die unter dem Motto "Gärten in der Wüste - Schöpfungsethik zwischen Wunsch und Wirklichkeit" steht und noch bis 14. Juli dauert, wird u.a. auch der in der Bischofskonferenz für das Thema Ökologie zuständige

Bischof Alois Schwarz aus Kärnten das Wort ergreifen.

Veranstalter der Ökumenischen Sommerakademie sind u.a. die Katholische Privat-Universität Linz, das evangelische Bildungswerk Oberösterreich, der Ökumenische Rat der Kirchen, die Kirchenzeitung der Diözese Linz, das Stift Kremsmünster, das Land Oberösterreich sowie die ORF-Religionsabteilungen in Fernsehen und Hörfunk.

(Infos: [www.ku-linz.at](http://www.ku-linz.at))

## Scheuer: Umweltschutz ist auch Verantwortung gegenüber Armen

**Linzer Bischof in Predigt beim Abschlussgottesdienst der Ökumenischen Sommerakademie im Stift Kremsmünster: "Wir dürfen die Welt nicht so benutzen, wie es uns beliebt. Sie wurde uns zur Verwaltung übergeben, für gegenwärtige, aber auch für zukünftige Generationen"**

Linz (KAP) Nach christlicher Überzeugung stellt der Umgang mit der Umwelt "eine Verantwortung gegenüber den Armen, den künftigen Generationen und der ganzen Menschheit dar." Das hat der Linzer Bischof Manfred Scheuer 14. Juli in seiner Predigt beim Abschlussgottesdienst zur Ökumenischen Sommerakademie im Stift Kremsmünster dargelegt. Der Bischof ging darin auf die spirituellen Grundlagen der notwendigen Bewahrung der Schöpfung ein und mahnte, dass schöne Worte allein nicht ausreichen würden, den Klimawandel zu verlangsamen. Es gehe um konkrete Taten und dazu sei jeder Einzelne aufgefordert, wider aller Resignation.

"Die Bewahrung der Schöpfung und die Sorge um unsere Lebensräume gehören zu den Zeichen der Zeit. Das ökologische Bewusstsein wächst", so Scheuer wörtlich. Freilich gebe es auch viel Resignation, weil der einzelne Mensch vermeintlich nichts ausrichten könne. Demgegenüber gelte es festzuhalten, dass der Klimawandel nicht eine Frage des Schicksals sei, "sondern eine ethische Herausforderung menschlichen Handelns im Sinne der Frage, was gutes und gelungenes Leben ausmacht". Es handle sich um eine ethische Frage von Solidarität und Gerechtigkeit.

Die Frage der Schöpfung bilde eine Einheit mit der Frage nach Gerechtigkeit und Frieden, sagte Scheuer. Schon vor zehn Jahren sei die dritte Europäische Ökumenische Versammlung in Sibiu (Rumänien) den Themen Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung gewidmet gewesen, erinnerte er. Letzterem komme dabei sicher auch eine Brückenfunktion zwi-

schen orthodoxer Theologie, protestantischer Gegenwartsorientierung und katholischem Schöpfungsverständnis zu.

Die Natur sei für Christen eine Gabe des Schöpfers, die dem Menschen zur Nutzung und Bewahrung anvertraut wurde. "Deshalb setzt sich die Kirche für den Klimaschutz ein: Sie hat eine Verantwortung für die Schöpfung und muss diese Verantwortung auch öffentlich geltend machen", so der Bischof.

### "Ökologische Spiritualität"

Der Bischof sprach einer "ökologischen Spiritualität" das Wort: "Die ökologische Verantwortung ist Bestandteil unseres Glaubens. Die Kirche - als Institution und als Gemeinschaft - hat hier eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, in Verkündigung, in der Bewusstseinsbildung, aber auch durch die Umsetzung umweltfreundlicher Richtlinien in Betrieben in kirchlicher Trägerschaft."

Gelebte Schöpfungsverantwortung beginne mit Grundhaltungen wie Ehrfurcht, Stauen, Dankbarkeit und Wertschätzen. Zur christlichen Spiritualität der Schöpfung gehöre zudem eine elementare Leidempfindlichkeit und Leidenschaft für die Mitwelt. Das sei mehr als nur Mitleid oder Empathie.

Zur Spiritualität des christlichen Verhaltens der Welt gegenüber gehöre weiters, "dass wir nicht Schöpfer sind, sondern Geschöpf. Unsere eigenen Wünsche und Vorstellungen dürfen nicht zum letzten Maß der Dinge werden", so Bischof Scheuer: "Wir dürfen die Welt nicht so benutzen, wie es uns beliebt. Sie wurde uns zur Verwaltung übergeben, für gegenwärtige, aber

auch für zukünftige Generationen." Das bedeute auch, "auf eigene Ansprüche und Möglichkeiten zu verzichten und mit anderen zu teilen, damit alle menschenwürdig leben und sich entfalten können".

In diesem Zusammenhang sei die Kardinaltugend des Maßhaltens hochaktuell. Scheuer: "Fortschritt ist gut, wenn er dem 'guten Leben' der Menschen dient. Ein Übermaß kippt jedoch dieses gute Leben hin zu einem schlechten Leben." Das Prinzip "Weniger ist mehr" bewahrheitete sich u.a. auch "im Umgang mit unserer Zeit, in Beziehungen mit anderen Menschen und im Umgang mit Ressourcen jeder Art".

### Ökumenisches Sozialwort

Der Bischof zitierte in seiner Predigt auch aus dem "Ökumenischen Sozialwort" der Kirchen in Österreich: "Nachhaltigkeit bedeutet Einsatz für gerechte Lebensbedingungen und einen schonenden Umgang mit der Natur auf Zukunft hin. Wenn Nachhaltigkeit als durchgängiges Prinzip zur Anwendung kommen soll, müssen neue Konzepte des Wirtschaftens entwickelt werden." Nachhaltiges Wirtschaften meine ein Wachstumskonzept, bei dem die Ressourcen der Erde geschont und für die nächsten Generationen erhalten bleiben. Die Frage nach der Lebensqualität trete gegenüber einer rein mengenmäßigen Erhöhung der Produktion und des Konsums in den Vordergrund.

Für eine Neuorientierung brauche es entschiedene Maßnahmen wie höhere Energieeffizienz, den Umstieg zu erneuerbaren Energien, teilweisen Konsumverzicht, fairen Handel, Marktpreise, die entsprechend dem Verursacherprinzip auch die ökologischen Kosten widerspiegeln, sinnvolle Verkehrskonzepte für Transit und Vorrang für öffentlichen Verkehr, sowie eine ökologische Steuerreform.

Zur Nachhaltigkeit gehörten aber auch Grundhaltungen und Grundeinstellungen, Scheuer: "Im Geist der Armut können wir frei sein von Ansprüchen und Bedürfnissen, die wir uns einreden oder einreden ließen." Der Geist der Armut habe den Mut, "statt des Wortes 'Ich' das Wort 'Wir' an die erste Stelle zu setzen, zu teilen, füreinander und miteinander die Güter dieser Welt zu haben und zu nutzen". Armut meine eine Freiheit, der das Wenige kostbarer und reicher ist als der Überfluss, der bloß Überdruß weckt. Scheuer: "Wer arm und frei sein kann, lässt sich nicht versklaven an eigene Lebenserwartungen und Lebensentwürfe, er kann auf den Anspruch Gottes, auf den Anspruch der Mitmenschen und Mitgeschöpfe hören."

Ein zukunftsfähiger Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen lasse sich heute freilich nicht mehr nur mit Worten vermitteln, sondern vor allem durch Taten, betonte der Bischof: "Das kann bedeuten den eigenen Lebensstil, den eigenen Anspruch an Mobilität zu überdenken, Alleinfahrten mit dem Auto zu vermeiden und durch angemessenes Fahren Lärm und Schadstoffbelastung zu vermindern oder öffentliche Verkehrsmittel zu benützen oder zu Fuß zu gehen." Das könne auch heißen, den Energieaufwand, den Wasserverbrauch oder das eigene Konsumverhalten zu überprüfen, beim Einkauf und Konsum, biologischen und umweltfreundlichen, fair gehandelten, regional erzeugten und der Jahreszeit entsprechenden Produkten den Vorzug zu geben.

Die bereits 19. Ökumenische Sommertagung von 12. bis 14. Juli stand heuer unter dem Motto "Gärten in der Wüste - Schöpfungsethik zwischen Wunsch und Wirklichkeit".

(Infos: [www.dioezeselinz.at/sommerakademie](http://www.dioezeselinz.at/sommerakademie))

## "Ökologische Umkehr" gemeinsames Anliegen aller Kirchen

**Bischof Schwarz, Superintendent Lehner und Bischof Cilerdzic referierten und diskutierten bei Ökumenischer Sommerakademie im Stift Kremsmünster über notwendigen Beitrag der Kirchen zu maßvollerem Lebensstil**

Linz (KAP) Den Klimawandel zu verlangsamen und die Umwelt nachhaltig zu schonen kann nur dann gelingen, wenn es neben technologischen Maßnahmen auch zu einem grundsätzlichen Umdenken in der Gesellschaft und zu einem

maßvolleren Lebensstil kommt, wozu die Kirchen einen wesentlichen Beitrag zu leisten hätten: Das war der Tenor am 14. Juli bei der Abschlussdiskussion der 19. Ökumenischen Sommerakademie im Stift Kremsmünster. Der Kärnt-

ner Bischof Alois Schwarz, der oberösterreichische evangelische Superintendent Gerold Lehner und der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej Cilerdzic referierten und diskutierten über den notwendigen Beitrag der Kirchen zu dieser ökologischen Umkehr.

"Eine angepasste Kirche bringt dieser Welt gar nichts." Mit diesen Worten plädierte Superintendent Lehner für die ökologische Umkehr, zu der jeder einzelne Christ wie die Kirche als ganze aufgerufen sind. "Wir Christen dürfen uns nicht länger vor der Frage drücken, inwieweit unser Lebensstil Umweltzerstörung und Leid auf dieser Welt bewirken." Es brauche einen "Kulturwandel im Alltäglichen", im Leben jedes einzelnen Menschen, so Lehner.

Die vom oberösterreichischen Superintendenten geforderte ökologische Umkehr dürfe sich freilich nicht in einem bestimmten Maßnahmenprogramm erübrigen. Der Referenzrahmen dafür sei die Wahrnehmung der Welt als Schöpfung Gottes. Ökologische Umkehr sei deshalb zuallererst auch Umkehr zu Gott, "zum Schöpfer, Erlöser und Vollender seiner Schöpfung". Nur dies könne letztlich alle Allmachtsphantasien des Menschen hinsichtlich der Welt begrenzen, zeigte sich Lehner überzeugt.

### **"Laudato si" konkretisieren**

Bischof Schwarz erinnerte u.a. daran, dass die österreichische Bischofskonferenz 2015 für alle heimischen Diözesen vorgegeben hatte, bis 2017 die Umweltenzyklika "Laudato si" von Papst Franziskus zu konkretisieren. Dazu gehörten u.a. nachhaltige Leitlinien aller Diözesen, eine Klimaschutz- und Energiestrategie samt Umsetzungsplan sowie eine öko-soziale Beschaffungsordnung. Über gemeinsame kirchliche Kaufentscheidungen solle dabei die gesamte Wirtschaft öko-sozial beeinflusst werden, so das Ziel der Bischöfe. Bischof Schwarz ist in der Österreichischen Bischofskonferenz u.a. für das Thema Ökologie zuständig.

In der Diözese Klagenfurt, der Schwarz vorsteht, wurde vor Kurzem entsprechende Leitlinien verabschiedet, die die 336 Pfarren und andere Einrichtungen der südlichsten Kirchenprovinz Österreichs zu nachhaltigem Wirtschaften verpflichten. Jede Pfarre soll künftig einen Umweltbeauftragten haben, nach Möglichkeit erneuerbare Energiesysteme installieren und Energiekennzahlen veröffentlichen. Auch Konsum von fair gehandelten Bio-Produkten und

Reduktion des Müllaufkommens sind Teile der "Entscheidungs- und Orientierungshilfe".

Bischof Schwarz wies weiters auch auf kirchliche ökumenische Initiativen wie die kirchliche Schöpfungszeit, die Aktion "Autofasten" oder die spirituell-ökologische Bildungsinitiative "Pilgrim" hin. Für 2018 hätten die Kirchen zudem einen Umweltpreis für Pfarren ausgeschrieben.

Neben den innerkirchlichen Aktivitäten müssten die Kirchen auch verstärkt ökologische Initiativen wie ethische Geldanlagen oder die öko-soziale Marktwirtschaft unterstützen und fördern, sagte der Bischof. Er sprach sich auch für eine ökologische Steuerreform aus.

Über all dies hinaus müsse die Kirche aber auch zu einem fundamentalen Umdenken in der Gesellschaft beitragen. Schwarz ging kritisch mit der allumfassenden Digitalisierung der Gesellschaft ins Gericht und rief dazu auf, das gängige Konsumdenken bzw. die dazu verleitende Werbung kritisch zu hinterfragen. "Warum sagen wir den Menschen nicht, dass sie Ebenbild Gottes sind und wertvoll sind, dass sie zu uns gehören, auch ohne moderne Smartphones?"

### **Krise auch geistig-spirituell**

Der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej Cilerdzic wollte einmal mehr mit dem Vorurteil aufräumen, dass sich die Orthodoxie vor allem auf die Liturgie konzentriere und andere Bereiche von Welt und Gesellschaft außen vor lasse. Schon die alten Kirchenväter hätten immer auch die sozialen und ökologischen Fragen im Blick gehabt. Die Orthodoxie sei gerade auch im Bereich der Schöpfungsverantwortung seit vielen Jahrzehnten ökumenisch engagiert.

Die aktuelle ökologische Krise sei vor allem auch eine geistige spirituelle Krise, zeigte sich der Bischof überzeugt. Das christliche Bild vom Menschen als "Hausverwalter", dem die Welt von Gott lediglich zur Verwaltung übergeben wurde, müsse wieder stärker präsent werden. Der Einsatz für die Schöpfung sei eine Herausforderung und Aufgabe, der sich alle Kirchen gemeinsam zu stellen hätten, unterstrich der Bischof.

### **Wirtschaft ohne Wachstum**

Der Oldenburger Ökonom Prof. Niko Paech sprach sich in seinem Vortrag am 14. Juli für eine "Postwachstumsökonomie", also eine Wirt-

schaft ohne Wachstum aus. Die lang gehegte Hoffnung, dass wirtschaftliches Wachstum durch technischen Fortschritt nachhaltig oder klimafreundlich gestaltet werden kann, bröckle, so seine These. Auch würden Ressourcen, auf deren unbegrenzter und kostengünstiger Verfügbarkeit das industrielle Wohlstandsmodell bislang basierte, knapp. Zudem nähre die Glücksforschung den Befund, dass die Steigerung des monetären Einkommens ab einem gewissen Niveau keine weitere Zunahme an subjektivem Wohlbefinden mit sich bringt.

All die vielen neuen Technologien, die den Menschen vermeintlich Zeit sparen helfen, würden tatsächlich genau das Gegenteil bewirken, so Paech weiter. Immer mehr Produkte würden um die gleichen Zeitressourcen konkurrieren. Der Zeitwohlstand nehme ab. Zudem sei die psychische Kapazität des Menschen begrenzt und so sei es kein Wunder, dass jeder dritte Europäer inzwischen gefährdet sei, "psychisch abzustürzen".

Paech plädierte für eine "Befreiung vom Überfluss". Es gelte, das Leben zu entrümpeln und auf das Wesentliche zu reduzieren. So könne eine Reduktion des Konsums zu einer Steige-

rung des Wohlbefindens führen. Auf der makroökonomischen Ebene müsste die Industrieproduktion selektiv an den richtige Stellen reduziert werden. Zugleich brauche es auf der anderen Seite eine Stärkung der Regionalökonomie. Diese "Wirtschaft der kleinen Einheiten" könne die Reduktionen im Bereich der Industrie kompensieren. Das sei freilich auch ein Plädoyer für kürzere Wege und eine wieder stärker "deglobalisierte Welt".

Die Ökumenische Sommerakademie im Stift Kremsmünster, die am 14. Juli zu Ende ging, war heuer dem Thema "Schöpfungsethik" gewidmet. Veranstalter der Tagung waren u.a. die Katholische Privat-Universität Linz, das evangelische Bildungswerk Oberösterreich, der Ökumenische Rat der Kirchen, die Kirchenzeitung der Diözese Linz, das Stift Kremsmünster, das Land Oberösterreich sowie die ORF-Religionsabteilungen in Fernsehen und Hörfunk.

Eine umfassende Nachlese der Sommerakademie bietet die Website der Diözese Linz. U.a. werden alle Beiträge der Referenten als Audio-Files zum Nachhören angeboten.

([www.dioezese-linz.at/sommerakademie](http://www.dioezese-linz.at/sommerakademie))

## Klimaforscherin: Mehr kirchlicher Einsatz für Klimagerechtigkeit

**Ökumenische Sommerakademie im Stift Kremsmünster zum Thema "Schöpfungsethik" eröffnet - Wiener Klimaforscherin Kromp-Kolb bezeichnet Kampf gegen Klimawandel als "Ernstfall des Glaubens"**

Linz (KAP) Als "Ernstfall des Glaubens" hat die Wiener Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb den Kampf gegen den Klimawandel bezeichnet. Sie rief in ihrem Eröffnungsvortrag bei der Ökumenischen Sommerakademie im Stift Kremsmünster am 12. Juli die Kirchen zum intensiven Einsatz für mehr Klimagerechtigkeit auf. Unter dem Titel "Gärten in der Wüste - Schöpfungsethik zwischen Wunsch und Wirklichkeit" analysieren prominente Experten aus verschiedenen Forschungsbereichen sowie Vertreter von Kirchen und Religionen, wie aktuelle ökologische Probleme gelöst werden können. Gewählt wurde das Thema aus Anlass der oberösterreichischen Landesgartenschau, die derzeit im Stift Kremsmünster zu sehen ist.

Bis zum Ende des 21. Jahrhunderts sei mit einem Temperaturanstieg von 4 bis 6 Grad zu rechnen, "wenn nichts passiert", warnte Kromp-Kolb. Und selbst wenn Gegenmaßnah-

men ergriffen werden, sei mit einem Temperaturanstieg zu rechnen. 30 Prozent aller derzeit bekannten Arten würden bedingt durch den Klimawandel Mitte des Jahrhunderts verschwunden sein.

Die Folgen wirkten unmittelbar auf das Leben der Menschen, mit dramatischen Folgen durchaus auch für Österreich: "Im Sommer wird es bis Mitte des Jahrhunderts um bis zu 50 Prozent weniger Niederschlag geben", so die Expertin. Der Klimawandel sei dabei aber extrem unsymmetrisch, mit sehr unterschiedlichen Auswirkungen in den jeweiligen Regionen.

"Schon jetzt kommen Menschen wegen des Klimawandels ums Leben und müssen flüchten. Das werden mehr", so die Prognose von Kromp-Kolb. Wenn es nicht gelinge, die CO<sub>2</sub>-Emissionen auf Null zu reduzieren, dann sei von 200 Millionen Klimaflüchtlingen Mitte des Jahrhunderts auszugehen. Klimawandel sei zwar

selten der einzige Faktor für Krieg, aber er verschärft die Probleme "und bringt das Fass zum Überlaufen".

### **Folgen treffen die Schwächsten**

Kromp-Kolb sprach damit die ethische Seite des Themas an, denn die Verursacher des Klimawandels seien die wohlhabenden Staaten. Die Auswirkungen würden aber die wirtschaftlich Schwächsten besonders treffen. "Kann es eine Rechtfertigung geben, zu Hunger und Tod beizutragen wegen Komfort und Bequemlichkeit?", fragte Kromp-Kolb, und weiter: "Dürfen wir die Gefahr eingehen, eine Welt an die nächste Generation zu übergeben, die rettungslos wärmer wird?"

Weltanschauung und Glauben spielten eine wichtige Rolle bei diesen ethischen Fragen. "Der Klimawandel ist der Testfall für die Ernsthaftigkeit des Glaubens", meinte die Klimaforscherin. Sie bezog sich auf Papst Franziskus, der in der Enzyklika "Laudatio si" dazu auffordert, die Kontrolle über die ökologische und ökonomische Entwicklung zurückzugewinnen zum Wohle der Schöpfung und der Menschen. Eine verantwortungsvolle Wirtschaft dürfe weder ökologische noch soziale Grenzen überschreiten.

Die Realisierung der ehrgeizigen internationalen Klima-Ziele würde allen Menschen helfen und zugleich die Schöpfung schützen, sagte Kromp-Kolb. Jeder und jede sei dabei gefragt. Österreich solle Vorbild in der Einhaltung der Klima-Ziele sein, ähnlich wie beim Thema Atomwaffen, so ihr Wunsch. Die Glaubensgemeinschaften seien in ökologischen Fragen gefordert, mitzuarbeiten - und sollten dabei eine "gewichtige Rolle" spielen. Es gehe schließlich um die Schöpfung.

Die Klimawandel-Erforschung beginnt laut der Leiterin des Zentrums für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit an der Universität für Bodenkultur in Wien mit dem Beobachten von Fakten: Erstmals gebe es in Österreich auch Temperaturen über 40 Grad. Erklärungen zu diesen und weiteren Fakten seien Hypothesen. Oft genug getestet, würden Hypothesen dann zu Theorien. Und wie Kromp-Kolb sagte, seien die Theorien zum Klima "gut erhärtet, überprüfbar und plausibilisierbar". "Wenn Theorien gut überprüft sind, tun wir gut daran, sie ernst zu nehmen", so die Forscherin. Der Klimawandel sei in naturwissenschaftlicher Perspektive "keine Glaubensfrage".

### **"Bewahrung der Schöpfung"**

Der Abt des Stiftes Kremsmünster, Abt Ambros Ehart wies in seinen Eröffnungsworten darauf hin, dass nach den biblischen Erzählungen am Anfang der Schöpfung ein Garten war. Ehart beschrieb diesen Garten Eden als Symbol in der Bibel für einen Sehnsuchtsort nach Frieden und Harmonie: "Möge diese Sehnsucht zur Bewahrung der Schöpfung beitragen."

Der Rektor der Katholischen Privat-Universität Linz, Prof. Franz Gruber, machte deutlich, dass das Thema Schöpfungsverantwortung nicht neu, aber höchst aktuell sei. Die Theologie erinnere im Schöpfungsmythos an den Menschen als Gärtner im Lebenshaus. Zivilisationsprobleme würden nicht durch das Eingreifen Gottes gelöst, das sei vielmehr die Verantwortung des Menschen, so Gruber.

An das erste Bild, das von der Erde aus dem Weltall aufgenommen wurde, erinnerte der lutherische Superintendent Gerold Lehner. "Wir flogen hin, den Mond zu entdecken, aber was wir wirklich entdeckt haben, ist die Erde", zitierte Lehner die Astronauten. "Die Erde ist begrenzt, klein, allein, im weiten Raum - sie ist kostbar, begrenzt, verletzlich." Damit habe sich der Horizont geändert, die Begrenzung sei in den Blick gerückt. Wie beim Thema Leben und Tod, gehe es auch bei der Ökologie um ein Reden an der Grenze, so der oberösterreichische Superintendent.

### **"Die Wüste blüht"**

Der Kontrast der "Wüste" zum "Garten" machte Bischof Manfred Scheuer zum Thema. Die Wüste sei ein Ort der Intimität und aufs engste verknüpft mit Befreiung und Freiheit; sie assoziiere ein Loskommen von Sklaverei, Bedrängnis und Verfolgung auf der einen und Offenheit für Gottes Liebe und Fürsorge auf der anderen Seite. Wüste sei eine geografische Landschaft, aber auch eine existentielle, soziale und spirituelle Wirklichkeit: "Im Leben gibt es ja nicht bloß blühende Gärten, sondern auch karges Land, unbesiedelte Gebiete, Enttäuschung, Aggression und Angst." Bischof Scheuer zitierte die Schriftstellerin Hilde Domin und erinnerte damit daran, dass die christliche Botschaft eine Botschaft der Hoffnung sei: "Die Wüste blüht!"

Bischof Andrej Cilerdzic von der Serbisch-Orthodoxen Kirche begrüßte für den Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRKÖ) die Tagungsteilnehmer. Er unterstrich, dass Schöpfungsver-



antwortung ein wichtiges Thema der Ökumene sei.

Unter den rund 250 Teilnehmern der Sommerakademie am Eröffnungstag waren u.a. auch Alt-Landeshauptmann Josef Pühringer, der altkatholische Bischof Heinz Lederleitner, der oberösterreichische Caritas-Direktor Franz Kehrer, der Präsident der Diakonie Österreich Roland Sigrist und der Präsident der Katholischen Aktion Oberösterreich Bert Brandstetter. Im Rahmen der Tagung, die noch bis 14. Juli dauert,

wird u.a. auch der in der Bischofskonferenz für das Thema Ökologie zuständige Bischof Alois Schwarz aus Kärnten das Wort ergreifen.

Veranstalter der Ökumenischen Sommerakademie sind u.a. die Katholische Privat-Universität Linz, das evangelische Bildungswerk Oberösterreich, der Ökumenische Rat der Kirchen, die Kirchenzeitung der Diözese Linz, das Stift Kremsmünster, das Land Oberösterreich sowie die ORF-Religionsabteilungen in Fernsehen und Hörfunk. (Infos: [www.ku-linz.at](http://www.ku-linz.at))

## Orden: Zeiger stehen bei Ökologie auf "5 vor 12"

### Diskussion über Nachhaltigkeit mit Maturantinnen in der Wiener Kanalisation - P. Helm: Rahmenbedingungen für Systemveränderungen schaffen

Wien (KAP) Die Politik braucht einen starken Fokus auf Nachhaltigkeit und Umweltschutz, um nicht "kurzsichtig" zu agieren: Das war der Tenor bei einem kürzlich stattgefundenen Pressegespräch der Ordensgemeinschaften im Rahmen der Reihe "5 vor 12". Als Schauplatz wurde ein außergewöhnlicher Ort gewählt: Die Wiener Kanalisation unter dem Karlsplatz, "direkt unter die Erdkruste", wie es in der Aussendung vom 10. Juli hieß. Gesprächspartnerinnen waren Karin Hinterndorfer und Timna Kretschmer, zwei Maturantinnen der Höheren Lehranstalt für Umwelt und Wirtschaft Yspertal, die 2013 den österreichischen Klimaschutzpreis gewann.

Bewusstseinsbildung in Umweltfragen muss weiter forciert werden, waren sich die Teilnehmer - darunter auch Ferdinand Kaineder vom Medienbüro der Orden und P. Franz Helm von der Superiorenkonferenz - einig. Veränderung müsse im Kleinen beginnen und bereits beim überflüssigen Plastiksackerl im Supermarkt oder beim Autofahren aus reiner Bequemlichkeit ansetzen, so die Forderung der beiden Schülerinnen.

Allen Menschen stünden Möglichkeiten für einen eigenen Beitrag gegen Umweltverschmutzung und für Nachhaltigkeit offen. "Das allererste Problem ist prinzipiell, dass der Mensch von seinem Lebensstandard nicht zurückstecken beziehungsweise seine Angewohnheiten nicht ändern will. Er will selbst nicht verzichten, aber er erwartet, dass um des Gemeinwohles willen alle anderen verzichten", so Hinterndorfer.

Den Möglichkeiten im Kleinen stünden die "Unmöglichkeiten im Großen" gegenüber: Waffenproduktion, Atomenergienutzung und Atomüllentsorgung seien vom Einzelnen nicht unmittelbar beeinflussbar. Umso mehr brauche es eine Politik, die hier gegensteuere, zeigte sich P. Helm überzeugt. "Die Ökonomie wird oft gegen die Umwelt ausgespielt." Die Ordensgemeinschaften würden dafür eintreten, ökologische Fragen auf gemeinschaftlicher Ebene zu lösen. Ebenso komme die gesamte Gesellschaft letztlich nicht umhin, "Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen Systemveränderungen geschehen".

Umweltarbeit habe immer auch eine spirituelle Dimension, machten die Gesprächsteilnehmer deutlich. In diesem Zusammenhang wurde mehrfach auf die Bedeutung der Enzyklika "Laudato si" von Papst Franziskus hingewiesen. Hier werde Dankbarkeit dafür eingemahnt, "dass wir uns alle Gott verdanken". Der Papst sei darum bemüht, "den Menschen die Kurzsichtigkeit zu nehmen", sagte Kaineder.

Eine spirituelle Komponente lasse sich auch in banalen Entscheidungen, wie der Wahl des Verkehrsmittels, ausmachen: "Wer mit dem Auto fährt, bleibt daheim." Im Auto ist man, obwohl mobil, in den "eigenen vier Wänden", Bus oder Bahn sind dagegen öffentlicher Raum, der Begegnung ermöglicht. Dass die öffentlichen Verkehrsmittel eine sehr angenehme Art zu reisen sein können, betonte auch P. Helm.

(Video zum Pressetalk unter <http://www.ordensgemeinschaften.at/gerechtigkeits>)

## Ökologisierung kirchlicher Gebäude vorantreiben

### Experten und kirchliche Umwelt- und Bauverantwortliche trafen zum Erfahrungsaustausch in Graz zusammen

Graz (KAP) Experten und kirchliche Bau- und Umweltverantwortliche sind am 5. und 6. Juli zu einem Erfahrungsaustausch im Grazer Franziskanerkloster zusammengetroffen. Zu einer "Ökologisierung kirchlicher Gebäude aus ganzheitlicher Sicht" ermutigte dabei die Sprecherin der kirchlichen Umweltbeauftragten Österreichs Hemma Opis-Pieber, berichteten die Ordensgemeinschaften Österreichs und die Diözese Graz-Seckau am 6. Juli.

Die Ökologie-Ziele der Bischofskonferenz haben in allen Diözesen Aktivitäten, aber auch einige Fragen ausgelöst. Um beim geforderten "totalen Ausstieg aus fossiler Energie" Pfarren, Bauabteilungen und Gebäudemanagement zu unterstützen, hat die Österreichische Energieagentur zur Fachtagung angeregt. Diese wurde von Klaus Nader von der Diözese Graz-Seckau und Hemma Opis-Pieber zusammen mit Kooperationspartnern aus den Bereichen Biomasse und Erneuerbare Energie organisiert.

Für eine Durchlässigkeit auf die Schöpfung hin und gegen eine Abschottung plädierte der Guardian des Grazer Franziskanerklosters, P. Josef Höller. "Wir leben in dieser Welt und sind Teil dieser Welt und in ihr daheim", betonte der Ordensmann. Er verwies auf Papst Franziskus, der wie sein Namensgeber Franz von Assisi bewusst von "Mutter Erde" gesprochen habe. Christen sollten sich "dankbar auf der Erde als Teil dieser Schöpfung sehen, auf ihr bewegen und entsprechend handeln".

Auf die hohe Bedeutung der Enzyklika "Laudato si" für die Energiewende der Kirche verwies Opis-Pieber. Das 2015 veröffentlichte Schreiben von Franziskus sei "ein ganz wesentlicher Impuls dafür, jetzt in die Tat zu gehen". Themen wie Umwelt, Mitwelt, Schöpfung, Nachhaltigkeit und Ökologie hätten damit "aus sozial-ökologisch-spiritueller Sichtweise eine besondere Kraft bekommen". Einen wichtigen Impuls hätten laut Opis-Pieber auch die Ökologie-Beschlüsse der Österreichischen Bischofskonferenz geliefert.

Zusammen mit den anwesenden Ordensleuten brachte Ferdinand Kaineder vom Medienbüro der Orden die Pionierleistungen und verwirklichte Umstellungsprojekte in vielen Klöstern zur Sprache: Ordensleuten sei ein nachhaltiger Blick und ökologische Handlungsweisen bereits "in die Ordensregeln und somit in die Wiege gelegt". Ihre Lebensweise, die "einfach, gemeinschaftlich und spirituell wach" sei, könne ein wichtiger Impuls für die Gesellschaft und Kirche sein, "um dieser Veränderung hin zu mehr Ökologie eine gute Basis und Richtung zu geben".

Die Kirche komme gar nicht um eigenes ökologisches Wirtschaften herum, betonte Energiemanager Nader mit einem Verweis auf die kirchlichen Gebäude: Allein in der Diözese Graz-Seckau gebe es derer rund 2.000, in ganz Österreich "wahrscheinlich um die 10.000". Wichtig sei es, mehr Energieeffizienz, Energieeinsparung und für eine ausgewogene Nutzung von Gebäudekomplexen zu forcieren. Ganz praktisch sollte man "alle kühlen und warmen Räume zusammenführen", von fossilen Brennstoffe wie Öl und Gas abzukommen und auf CO<sub>2</sub>-Einsparungen zu achten.

Im Fachseminar wurden ganz konkrete Alternativenergien wie Pellets, Biomasse, Solar oder Ökostrom unter dem Aspekt des ökologischen Fußabdrucks bewertet, ebenso war auch die thermische Gebäudehüllen-Sanierung unter den Auflagen des Denkmalschutzes Thema. Alexander Ebner von der Energieagentur Steiermark dazu: "Fenster, Fassade, Raumklima und Feuchtigkeit sind die Hauptherausforderungen zwischen Denkmalschutz und Ökologieansprüchen."

Christian Rakos von "ProPellets Austria" fasste die Beratungen zusammen: Es brauche eine gute Sichtbarmachung der Situation, gute Werkzeuge und Hilfsmittel für die oft komplexen Abläufe, eine Übersicht über den Förderdschungel und klare Beratungsangebote für kirchliche Organisationen.

## Sozialdemokrat: Papst Franziskus ist "Balsam auf die Seele"

**Langjähriger SPÖ-Parlamentarier Kiermaier bei Buchpräsentation: Kirche und Sozialdemokratie verkennen sich noch immer gegenseitig - Lebensaufgabe als "Brückenbauer" zwischen beiden**

St. Pölten (KAP) Die Signale, die Papst Franziskus in seinem bisherigen Pontifikat gesetzt hat, "sind für einen Sozialdemokraten Balsam auf die Seele": Das hat der langjährige SPÖ-Parlamentarier Günter Kiermaier am 13. Juli in Amstetten bei der Präsentation seiner Lebenserinnerungen mit dem Titel "Mit Kreuz und roter Fahne" betont. Die Kirche habe hohe Bedeutung in der Solidarität mit Leidenden und Unterdrückten, wobei Papst Franziskus viele dafür wichtige Werte selbst vorlebe. Dazu gehöre etwa der Einsatz für Arme und an den Rand Gedrängte, oder auch der Verzicht auf Eitelkeit und Pomp.

Kiermaier war von 1990 bis 2003 Mitglied des SPÖ-Klubs im Nationalrat. Als seine Lebensaufgabe bezeichnete er es, "Brückenbauer zwischen Kirche und Sozialdemokratie zu sein" und teils noch immer bestehende Feindbilder abzubauen. Bedarf dafür gebe es durchaus: "Die Kirche erkannte und anerkannte oft nicht, dass sich im Wollen der Sozialdemokratie etwas zutiefst Christliches, nämlich das Streben nach Menschlichem und Nächstenliebe befand." Umgekehrt sei es Sozialdemokraten oft nicht klar gewesen, dass Werte wie Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Solidarität biblischen Ursprungs seien.

Sozialdemokratischer Abgeordneter und zugleich aktiver Christ zu sein, hätten für ihn einst bedeutet, mit Vorurteilen kämpfen zu müssen. "Ich liebe die Kirche", so der Amstettner Politiker; sie sei ebenso seine religiöse Heimat wie ihm die Sozialdemokratie die politische sei. Faktoren, die sein eigenes Leben beeinflusst hätten, seien einerseits der Glaube als Katholik gewesen, weiters die bei den Pfadfindern der Don-Bosco-Pfarrre erlernte Hilfsbereitschaft sowie auch der Einsatz dafür, dass es Benachteiligten besser gehe.

Sein Leben sei besonders von seinem christlichen Elternhaus, den Franziskaner-Schul-

schwestern, von einem Kapuzinerpater sowie besonders von den Salesianern Don Boscos geprägt worden, blickte Kiermaier zurück. Aufgewachsen im Umfeld des Salesianerordens, habe er während der Nationalratssitzungen in Wien oft in deren Provinzzentrale im Don Bosco Haus übernachtet und am Abend lange mit prominenten Vertretern wie etwa den emeritierten Bischöfen Alois Kothgasser und Ludwig Schwarz über "Gott und die Welt" diskutiert.

Kiermaier hatte neben seiner Arbeit als Gastwirt und Nationalratsabgeordneter - in der er viele parteiübergreifende Kontakte pflegte - viele ehrenamtliche Funktionen inne. Er war u.a. 13 Jahre Bundesvorsitzender der Ehemaligen Don Boscos, engagierte sich im Katholischen Laienrat und in der Arbeitsgemeinschaft für Christen und Sozialdemokratie (ACUS) und ist aktives Mitglied in der Pfadfinder-Gemeinschaft. In der Diözese St. Pölten arbeitete er jahrelang im Pastoralrat mit sowie im diözesanen Arbeitslosenfonds. Die vielen kirchlichen Funktionen habe er aus Dank für die vielfache von der Kirche erfahrene Unterstützung übernommen, sagte er rückblickend.

Politiker müssten auch heute immer das Ideal des Wohles der Gesellschaft und der Menschen verfolgen statt vordergründig um das eigene Wohlergehen besorgt zu sein, forderte Kiermaier. Eine Verkleinerung des Nationalrates befürworte er nicht, da die Mandatäre in ihren Wahlkreisen nahe an den Menschen bleiben und deren Sorgen und Nöte wahrnehmen sollten. Als Unternehmer und sozialdemokratischer Abgeordneter bekräftigte er außerdem: "Geht es den Menschen gut, dann geht es den Wirtschaft gut."

(Das Buch "Mit Kreuz und roter Fahne" ist ab Mitte Juli in der Buchhandlung Thalia, 3300 Amstetten, Hauptplatz 28, erhältlich)

## Ordensfrau an Jugendliche: "Dream big!"

**Jugendtreffen Pöllau mit 500 Teilnehmern gestartet - Referentin Sr. Eva Schwingenschlögel: "Gott sieht in jedem Menschen einen zukünftigen Heiligen"**

Graz (KAP) Jugendliche sollen den Mut haben, groß zu denken von den Plänen Gottes für das Leben jedes Einzelnen: Das hat die Ordensfrau Eva Schwingenschlögel zum Auftakt des Jugendtreffens Pöllau dargelegt, das noch bis 16. Juli andauert. "Dream big!", so der Aufruf der 40-jährigen Schwester von der Gemeinschaft der Seligpreisungen an ihr 13- bis 17-jähriges Publikum. Gott sehe in jedem Menschen einen "zukünftigen Heiligen", weshalb Jugendliche "vom Sofa aufstehen" sollten. "Wir sind die stehende Kirche, nicht die liegende", ermunterte sie.

Wenn Gott einen Menschen rufe, bleibe er nicht bei dem stehen, was dieser zuvor getan habe oder was er gewesen sei, betonte Sr. Eva. "Er schaut vielmehr auf all das, was du tun kannst, auf all die Liebe, die du freisetzen kannst." Gott liebe es, "alles durcheinander zu wirbeln", wobei er "das Kleine groß und das Große klein" mache, wie auch das Magnificat-Gebet eindrucksvoll formuliere, so die aus Salzburg stammende Ordensfrau. Vielfach werde das Wirken Gottes im Leben des Menschen jedoch übersehen oder überhört.

Das Pöllauer Jugendtreffen wird seit 1992 jeden Sommer von verschiedenen Erneuerungs-

bewegungen, Gemeinschaften und der steirischen Pfarre Pöllau veranstaltet und versammelt alljährlich an die 500 Jugendlichen ab dem Firmalter. Das einwöchige Programm im ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift umfasst Gebetszeiten, Katechesen und Gottesdienste ebenso wie sportliche und spielerische Aktivitäten. Zu den diesjährigen Vortragenden gehören u.a. Xandro Pachta-Reyhofen aus der französischen Gemeinschaft St. Martin, der jüngst seine Heimatprimiz in der Wiener Pfarre St. Rochus gefeiert hatte, sowie auch missio-Nationaldirektor P. Karl Wallner, der am 16. Juli mit den Jugendlichen die Abschlussmesse feiert. Radio Maria ([www.radiomaria.at](http://www.radiomaria.at)) überträgt die Referate und Workshops des Treffens.

Ab dem kommenden Dienstag, den 18. Juli, wird Pöllau auch Schauplatz des 15. "Jungfamilientreffens". Dieses wird von der "Initiative Christliche Familie" (ICF) veranstaltet, die von der Österreichischen Bischofskonferenz getragen wird. Unter dem Motto "Die Freude an der Liebe" stehen bis 23. Juli für die teilnehmenden jungen Familien Vorträge, Gebete, Spiele und Musik auf dem Programm.

## Jesuit: Ladaria sieht Glaubenskongregation als Dienstleister

**Österreichischer Missionsprokurator P. Tschiggerl in Ö1-Interview: Neuer Präfekt "ebenso konservativ, nur eben gemäßigt" - Papst bei Personalentscheidungen "ruhig und abwägend"**

Wien (KAP) Der am 2. Juli vom Papst ernannte neue Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation hat "einen anderen Zugang zum Amt": So lautet die Einschätzung des Jesuitenpaters Hans Tschiggerl in der Ö1-Sendung "Religion aktuell" (5. Juli) über seinen Ordensbruder Luis Ladaria Ferrer. Zu dessen Vorgänger Ludwig Müller sei kein großer inhaltlicher Gegensatz anzunehmen, Ladaria sei "ebenso konservativ, nur eben gemäßigt konservativ". Erkennbar sei jedoch der mit der Personalentscheidung verbundene Auftrag des Papstes, die Glaubenskongregation "als Dienstleistung, als Hilfe für die Menschen zu definieren".

Papst Franziskus wünsche einen Wandel der ältesten der neun Kurienkongregationen, die nicht mehr als "Institution, die ausschließt und Grenzen hochzieht" wahrgenommen werden solle, so Tschiggerl. Statt um eine "Art des Verurteilens" solle es künftig verstärkt um den "Versuch, in den Dialog zu treten" gehen. Ob es gut sei, dass neben dem Papst nun auch der Glaubenspräfekt aus dem Jesuitenorden komme, "wird die Geschichte weisen", gab sich der Wiener Ordensmann bedeckt.

Dem Papst beschied der Missionsprokurator der österreichischen Jesuiten ein "sehr ruhiges und abwägendes" Vorgehen, auch bei dessen jüngsten großen Entscheidung. "Er ver-

sucht, seine Mitarbeiter in einer sehr harmonischen Art und Weise auszusuchen, mit sehr viel Feingefühl und Wertschätzung. Er hat Kardinal Müller ja nicht hinausgeworfen." Dass sich Franziskus von Forderungen mehrerer Kardinäle nach einer Entlassung Müllers beeinflussen habe lassen, da sich dieser wiederholt öffentlich von Positionen des Papstes distanziert habe - die Jesuitenzeitschrift "America" berichtete dies - glaube er nicht, betonte Tschiggerl.

Als "soliden, aber zurückhaltenden Glaubenswächter" beschrieb Michael Prüller, Kommunikationschef der Erzdiözese Wien, in der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag" den neuen Präfekten. Papst Franziskus, der heute dank der enormen Medienwahrnehmung der "Missionar Nummer eins" sei, wolle durch die Personalentscheidung offenbar "die frohe Botschaft noch mehr herausstellen, indem er Fragen der theologischen Disziplin dezenter, mehr im Hintergrund behandeln lässt", so Prüllers Deutung.

## **Barmherzige Brüder: Ambulanz für Mehrfachbehinderte**

### **Orden konnte mit Stadt und Gebietskrankenkasse ambulantes Expertisezentrum für Menschen mit schweren Behinderungen entwickeln**

Wien (KAP) Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Wien ermöglicht in ihrer Ambulanz für mehrfach behinderte Patienten einen Arztbesuch ohne Einschränkungen. Seit 2011 arbeitet ein Internist gemeinsam mit Pflegepersonen, einer Psychologin und ehrenamtlichen Mitarbeitern in der Spezialambulanz. Bis Ende 2016 wurden 418 Patienten in der Ambulanz behandelt, gab das Krankenhaus am 12. Juli anlässlich einer Pressekonferenz in Wien bekannt. Unterstützt wird es dabei von der Stadt Wien und der Wiener Gebietskrankenkasse (WGKK).

Für Patienten, Betreuungspersonen oder auch Angehörige liege der große Vorteil darin, "dass auch komplexere Erkrankungen fächer- und berufsgruppenübergreifend behandelt werden können", so die Ärztliche Direktorin des Krankenhauses, Katharina Reich. Durch das hauseigene Labor, die Radiologie und im Bedarfsfall das Vorhandensein einer anästhesiologischen Betreuung, könnten Behandlungswege und -zeiten kurz gehalten werden. Dadurch sei der Ambulanzbesuch weniger belastend. "Beeinträchtigte Menschen haben häufig Angst vor einem Arztbesuch, denn eine fremde Umgebung

verunsichert sie und kann zu Panik führen. Das alles können sie jedoch oft verbal nicht ausdrücken."

Für die Wiener Gesundheitsstadträtin Sandra Frauenberger ist ein "gleichwertiger und unkomplizierter Zugang" zum Gesundheitswesen und zur klinischen Gesundheitsversorgung für Menschen mit Mehrfachbehinderungen ein "ganz besonders Anliegen". Durch die enge Zusammenarbeit zwischen den Barmherzigen Brüdern, der Stadt Wien und der Wiener Gebietskrankenkasse sei es in den letzten Jahren gelungen, diese Ambulanz zu etablieren und zu einem Expertisezentrum für Menschen mit schweren Behinderungen zu entwickeln.

Einen gleichwertigen Zugang zum Gesundheitswesen für Menschen mit Mehrfachbehinderungen fordert auch WGKK-Obfrau Ingrid Reischl. Im Rahmen der Gesundheitsreform werde die WGKK heuer und nächstes Jahr gemeinsam mit der Stadt Wien 107.000 Euro in die Mehrfachbehindertenambulanz investieren. Von 2015 bis 2018 werden damit rund 260.000 Euro zur Verfügung gestellt.

## **Mapuche-Missionar Josef Kindslehner verstorben**

### **Salesianer "Don Pepe" initiierte während seines 57-jährigen Einsatzes in Patagonien zahlreiche Sozialprojekte für die indigene Landbevölkerung**

Wien (KAP) Der Salesianerorden trauert um den in dieser Woche verstorbenen Pater Josef Kindslehner. Der gebürtige Niederösterreicher wirkte seit 1960 als Missionar im argentinischen Pata-

gonien, wo er zahlreiche Sozialprojekte insbesondere für die Kleinbauern und Hirten der Mapuche-Ureinwohner ins Leben rief. Der "Don Pepe" genannte Priester war bis zum Vorjahr im

aktiven Einsatz für seine Gemeinden und wurde dafür aus Österreich finanziell unterstützt. Er starb am 12. Juli im 88. Lebensjahr in der Stadt Bahia Blanca.

Kindslehner, geboren am 27. November 1929 in Waidhofen/Ybbs, machte zuerst eine Lehre als Wagner, ehe er 20-jährig die Priesterlaufbahn einschlug und nach der Aufbaumittelschule in Unterwaltersdorf bei den Salesianern Don Boscos ins Noviziat eintrat. Drei Jahre war er Erzieher im Wiener Schülerheim des Ordens, ehe er im 1959 nach Argentinien abreiste und nach dem Theologiestudium in Cordoba 1963 zum Priester geweiht wurde.

Stationen seines Einsatzes in Argentinien waren u.a. die Orte La Piedad, Stroeder, Fortin Mercedes, San Carlos de Bariloche, Trelew und Junin de los Andes. Der Priestermangel und die großen Entfernungen in den Weiten Patagoniens ließen den Missionar zu kreativen Mitteln greifen. Er entwickelte eine Form der mobilen Seelsorge mit einem Zirkuszelt, das er auf einem Lastwagen in die Dörfer transportierte, dort aufbaute und mit Lautsprechern die Katechese und Messe ankündigte.

Auch als Armenpriester zeigte sich Kindslehner als äußerst ideenreich: Um die Bedingungen der völlig verarmten Landbevölkerung der Region Chubut zu verbessern und ihr Überleben als Hirten und Bauern zu sichern, förderte er in seinen Projekten die Errichtung von Schaf- und Ziegenställen, von elektrischen Weidezäunen und Brunnen, er sorgte für Futterpflanzen und Solarstrom und engagierte sich für ein Forschungszentrum und Bildungsinitiativen für jugendliche Bauern. Von einem Schlaganfall gekennzeichnet, verbrachte er sein letztes Lebensjahr in Pflege.

Nur einmal - im Jahr 2007 - besuchte Kindslehner seine alte Heimat Österreich. P. Bernhard Maier, früherer Olympiakaplan und Verantwortlicher der Don Bosco Mission Austria, der Kindslehner zweimal in Argentinien aufsuchte, beschreibt ihn in einer Aussendung seines Ordens als "charismatischen, immer fröhlichen und optimistischen Verkündiger der frohen Botschaft". "Don Pepe" habe bereits vorweggenommen, was der aus Argentinien stammende Papst Franziskus mit seiner Forderung "an die Ränder der Gesellschaft zu gehen" nicht müde werde zu verkünden.

## **Kärnten: Bischof Schwarz neuer Prior der Grabesritter**

### **Bischofsvikar Allmaier zum Subprior ernannt - Weltweit 32.000 Grabesritter in 52 Ländern**

Klagenfurt (KAP) Wechsel an der geistlichen Spitze der Grabesritter in Kärnten: Am 16. Juli wird im Rahmen eines Festgottesdienstes mit dem emeritierten Salzburger Erzbischof Alois Kothgasser, Großprior der Statthalterei Österreich der Grabesritter, um 10 Uhr im Klagenfurter Dom Diözesanbischof Alois Schwarz zum neuen Prior der Komturei Klagenfurt ernannt. Er folgt in dieser Funktion auf den emeritierten Universitätsprofessor Karl Heinz Frankl, der seit 1991 an der Spitze der Kärntner Grabesritter stand und nun Ehrenprior wird. Zum Subprior wird Bischofsvikar Dompfarrer Peter Allmaier ernannt.

Der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem zählt mit dem Souveränen Malteser-Orden zu den einzigen beiden Ritterorden, die der Vatikan neben den Päpstlichen Ritterorden (Christusorden, Orden vom Goldenen Sporn, Piusorden, Gregoriusorden und Silvesterorden) anerkennt. Weltweit sind die Grabesritter mit rund 32.000 Mitgliedern in 52 Ländern vertre-

ten. In Österreich zählt der Orden rund 550 Mitglieder in insgesamt zwölf Komtureien. An der Spitze des Ordens stehen der Statthalter und der Großprior. Die Leitung der Komturei obliegt dem Leitenden Komtur. Der Prior unterstützt ihn in der geistlichen Führung. Komtureien werden jeweils von einem Prior geleitet. Die Komturei Klagenfurt zählt derzeit 24 Mitglieder, darunter eine Ordensdame und eine Kandidatin. Leitender Komtur ist Thomas Mairitsch.

Der Ritterorden entstand aus einem mittelalterlichen Brauchtum, bei dem adelige Pilger am Heiligen Grab zum Ritter geschlagen wurden. Der heutige Orden, eine eigenständige juristische Person des Kirchenrechts, ist eine vorwiegend von Laien getragene, humanitäre Organisation zur Unterstützung der im Heiligen Land lebenden und von den politischen Auseinandersetzungen betroffenen Christen. So unterstützen die Grabesritter u. a. den Unterhalt von Kirchen, Schulen, Kindergärten, Sozialstationen und Altenheimen in Israel, Jordanien und Palästina.

## Stift St. Paul bestimmt Göttweiger Prior zum Administrator

**P. Maximilian Krenn leitet nach Pensionierung von Abt Ferenczy ab September für drei Jahre interimistisch das Kärntner Benediktinerkloster**

Klagenfurt (KAP) Das Stift St. Paul im Lavanttal hat am 14. Juli P. Maximilian Krenn zum Administrator gewählt. Krenn, der Prior in Stift Göttweig ist, wird das Kärntner Benediktinerstift drei Jahre lang leiten, teilte der Orden mit. Dann erst soll ein Abt gewählt werden, der auf den aus Altersgründen zurückgetretenen Abt Heinrich Ferenczy nachfolgt. Ein Administrator hat dieselben Befugnisse wie ein Abt, allerdings mit der auf drei Jahren beschränkten Amtszeit.

Die Wahl unter den 10 Mitgliedern der Mönchsgemeinschaft fand unter Vorsitz von Abtpräses Christian Haidinger statt. Die Einführung ins Amt des Administrators ist für den 22. September 2017 angesetzt. Bis dahin wird Abt Ferenczy das Kloster interimistisch weiter leiten.

Das Stift St. Paul im Lavanttal wurde im 11. Jahrhundert gegründet, entwickelte sich bald zu einem bedeutenden Schulkloster mit einer Gelehrten- und später auch Lateinschule, deren Abgänger auch der spätere Mediziner Paracelsus war. Im 14. und 15. Jahrhundert durchlitt das Stift mit Bränden, Zerstörungen und der Eroberung

durch die Türken schwere Zeiten, bis im 16. Jahrhundert unter Abt Hieronymus Marchstaller eine neue Blütezeit anbrach. In dieser Zeit erhielt das Kloster seine heutige Form. Das Kloster überstand in Folge auch zwei kurze Phasen der Auflösung bzw. Enteignung im Josephinismus und in der NS-Zeit.

Derzeit sind die in St. Paul lebenden Mönche als Seelsorger in den Stiftspfarrern, als Lehrer am Stiftsgymnasium sowie in wissenschaftlichen oder kulturellen Aufgaben tätig; Erst im Juni fand im Stift eine Priesterweihe statt. Das öffentliche Gymnasium des Stiftes zählt mit rund 750 Schülern zu den größten Privatschulen Österreichs. Über die Grenzen hinaus bekannt ist die "Schatzkammer" des Stiftes, die neben liturgischen Kostbarkeiten aus Mittelalter, Renaissance und Barock eine wertvolle Gemäldegalerie und eine Grafiksammlung sowie eine der weltweit bedeutendsten Sammlungen von Handschriften enthält.

## Sanierung des Stiftes Lilienfeld geht weiter

**Niederösterreich fördert zweite Etappe der Sanierung des Stiftes Lilienfeld mit 377.700 Euro - Nordtrakt, Nordturm und Prälatenhof renoviert**

St. Pölten (KAP) In einer zweiten Etappe werden die Arbeiten an Dach und Fassade des Stiftes Lilienfeld 2017 fortgesetzt. Die Gesamtkosten dieses Abschnitts belaufen sich laut Aussendung der niederösterreichischen Landesregierung auf 1,5 Millionen Euro. Im November 2016 war man noch von 1,3 Millionen Euro ausgegangen. Auf Initiative der Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner hat die Landesregierung eine Förderung in der Höhe von 377.700 Euro beschlossen. Die Mittel stammen aus der Denkmalpflege.

"Neben seiner spirituellen Bedeutung ist das Stift Lilienfeld auch ein hervorragendes Zeugnis mittelalterlicher Baukunst in Österreich", so Mikl-Leitner. Die Kostenbeteiligung solle "die substantielle Erneuerung einer der größten zisterziensischen Klosteranlagen Mittel-

europas" sicherstellen. Im Detail werden die Fassaden des Nordtraktes gereinigt und der Naturstein wird saniert. Alle Fenster werden als Holzkastenfenster neu hergestellt. Das Kupferdach über dem Nordturm wird ausgetauscht und die Nordseite des Prälatenhofs wird nach einer Dachstuhlansanierung neu eingedeckt.

Das Sanierungsprojekt läuft seit 2015. In der ersten Etappe der Bauarbeiten, in die 1,7 Millionen Euro investiert worden waren, wurden vor allem Westtrakt und Südturm renoviert. Ursprünglich waren hier Mängel an den Fenstern aufgefallen, bei genauerer Prüfung bemerkte man daraufhin den "desolaten Zustand" des Dachstuhls und "morsches Holz" in den Mauerbänken, schreibt der ORF Niederösterreich. Außerdem wurde die barocke Stuckdecke im Fests-

aal des BG/BRG Lilienfeld, das im Stift untergebracht ist, gefestigt und statisch gesichert.

Der damalige Landeshauptmann Erwin Pröll betonte anlässlich der Zwischenbilanz des Projekts die Verantwortung, "auf dieses Juwel entsprechend zu achten". Das Land Niederösterreich steuerte zur ersten Bauphase 430.000 Euro bei. Pröll wies darauf hin, dass Niederösterreich jährlich etwa fünf Millionen Euro in die Denkmalpflege investieren würde, die "punktgenau in das Handwerk der jeweiligen Region" fließen würden, so der ORF Niederösterreich.

Das Stift Lilienfeld wurde 1202 von Babenberger Herzog Leopold VI. gegründet und zählt aufgrund seiner Bauteile im Übergang zwischen Romanik und Gotik zu den bedeutendsten Denkmälern Niederösterreichs. Leopold VI. liegt hier auch begraben. Als Tochterkloster vom Stift Heiligenkreuz gegründet, beherbergte die größte erhaltene zisterziensische Klosteranlage Mitteleuropas damals wie heute Zisterzienser. Es ist außerdem eine wichtige Wallfahrtsstation an der "Via Sacra" nach Mariazell.

## Halleiner Schwestern Franziskanerinnen übergeben Seniorenheim

**Caritas und "Casa Leben im Alter" seit Juli 2017 zu gleichen Teilen Betreiber der Seniorenresidenz Kahlsperg**

Salzburg (KAP) Rund 50 Jahre lang haben die Halleiner Schwestern Franziskanerinnen im Schloss Kahlsperg Menschen auf ihrem letzten Lebensweg begleitet. Mit Ende Juni haben die Ordensschwestern die Seniorenresidenz nun an die Caritas Salzburg und die "Casa Leben im Alter" übergeben. Am 10. Juli fand die Stabübergabe im feierlichen Rahmen statt.

Grund für die Übergabe sind notwendig gewordene bauliche Änderungen, die die Schwestern nicht mehr durchführen konnten. Um das Seniorenwohnheim zu erhalten, wurde nach einem neuen Betreiber gesucht. "Uns war es wichtig, dass Kahlsperg gut weitergeführt wird. Das heißt, dass es professionell und im christlichen Glauben weitergeht und dass die

Seniorenresidenz ein Ort des Lebens bleibt, in dem Bewohner und Mitarbeiter weiter die Würde gegeben wird, wie Gott sie uns zugesagt hat", so Generaloberin Sr. Emanuela Resch in einer Aussendung am 13. Juli.

Die Caritas Salzburg und die "Casa Leben im Alter" sind seit Juli 2017 zu gleichen Teilen Betreiber der Seniorenresidenz Kahlsperg. Sie übernahmen den Betrieb mit 130 Bewohnern und 100 Angestellten. "Oberste Prämisse in der Zusammenarbeit ist es, die Einrichtung gemeinnützig und im christlichen Geist weiterzuführen, ganz nach dem Wunsch der Schwestern", so Caritas Direktor Johannes Dines. Die Schwestern stehen weiterhin für Begegnungen, Begleitung und ehrenamtliche Dienste zur Verfügung.

## UNO beschließt besseren Schutz von Straßenkindern

**Kommentar zur Kinderrechtskonvention verpflichtet alle Staaten zu langfristigen Strategien und Budgets für Kinder und Jugendliche in "Straßensituationen" - Hilfswerk "Jugend Eine Welt": Präventionsarbeit auch in Österreich nötig, besonders für Flüchtlingskinder**

Genf-Wien (KAP) Erstmals in der Geschichte hat sich die Staatengemeinschaft auf einen besseren Schutz von Straßenkindern geeinigt: Der UN-Kinderrechtsausschusses in Genf, dessen Präsidentin mit Richterin Renate Winter derzeit eine Österreicherin ist, ergänzte die Kinderrechtskonvention durch einen Generalkommentar zu auf der Straße lebende Kinder ("Children in Street Situations"). Das teilte das in die Vorarbeit maßgeblich involvierte Menschenrechtenetzwerk "Consortium for street children", dem in Öster-

reich das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" angehört, am 6. Juli mit.

Alle Staaten - damit auch Österreich - sind durch die neue Richtlinie aufgefordert, durch umfassende und langfristige nationale Strategien Straßenkinder zu unterstützen bzw. zu verhindern, dass Kinder auf der Straße landen - und dies auch entsprechend zu budgetieren. Auffällig ist auch, dass die Richtlinie den Begriff "Straßenkind" relativ breit definiert und damit nicht nur Kinder bezeichnet, die dauernd



auf der Straße leben oder arbeiten, sondern auch jene, die einen großen Teil ihrer Zeit auf Straßen, Märkten, öffentlichen Plätzen, Bus- und Zugstationen oder in Parks verbringen.

An den sieben regionalen Konsultationen für die Erstellung der Richtlinien waren im Vorfeld 327 Kinder und Jugendliche aus 32 Ländern involviert, die das Leben auf der Straße aus eigener Erfahrung kennen. Einige ihrer Wünsche waren: "Gebt uns die Möglichkeit, unsere Geschichte zu ändern!", "Respektiert uns als menschliche Wesen!", "Regierungen sollten nicht sagen, dass wir nicht auf der Straße sein dürfen. Sie sollten uns auf der Straße nicht jagen. Wir sollten akzeptiert werden!" oder "Die Menschen sollten uns die Chance geben, unsere Fähigkeiten und Talente zu nutzen, um unsere Träume zu verwirklichen!"

Erfreut reagierte "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer auf den Schritt des UN-Kinderrechtsausschusses. Straßenkinder würden in vielen Ländern "wie Verbrecher behandelt, gejagt und weggesperrt". Nun werde der Spieß umgedreht, da die Richtlinie Gesetze, die Straßenkinder diskriminieren und ihr Weg-

sperrern legitimieren, verbietet. Heiserer: "Die Staaten werden vielmehr auffordert, Schutzsysteme für Straßenkinder einzurichten oder bestehende Kinderschutzsysteme auszubauen, beispielsweise durch die Einrichtung von Tageszentren, Telefon-Hotlines oder Familien-Zusammenführungsprogrammen."

Für europäische Länder sei die Richtlinie auch im Zusammenhang mit der aktuellen Flüchtlingskrise höchst relevant. Heiserer zufolge seien große Bemühungen notwendig, um das Abrutschen schutzloser Kinder und Jugendliche auf die Straße oder in prekäre Wohnverhältnissen verhindert werde; die Gefahr, ausgebeutet zu werden oder in die Kriminalität abzurutschen, sei hier groß. Konkret bestehe auch in Wien Handlungsbedarf: "Therapeutische Wohngemeinschaften für junge Asylwerber mit besonderem Betreuungsbedarf fehlen", verwies der Entwicklungsexperte, dessen Hilfswerk Don Bosco-Hilfsprojekte für Straßenkinder unterstützt und jährlich die Kampagne "Tag der Straßenkinder" durchführt, auf entsprechende Warnungen der Caritas-Notschlafstelle AWAY.

## Caritas Socialis betreute 2016 über 14.000 Menschen

**Schwerpunkt auf Hospiz und Palliativbetreuung - Schönborn: "Bin froh in einem Land zu leben, das sich bewusst für den Weg der menschenwürdigen Begleitung bis ans Lebensende entschieden hat"**

Wien (KAP) Über 1.900 ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter der "Caritas Socialis" (CS) haben im vergangenen Jahr mehr als 14.000 Menschen betreut. Das geht aus dem Jahresbericht der Schwesterngemeinschaft für 2016 hervor. Schwerpunkt lag demnach beim Bereich Hospiz & Palliative Care. Heute sei der "Palliative Care"-Gedanke in allen Einrichtungen der CS verankert und werde über das CS Hospiz Rennweg hinaus in allen stationären und mobilen Einrichtungen der CS gelebt, heißt es in dem Bericht.

Die zentrale Einrichtung des CS ist das Wiener Hospiz Rennweg, das seit seiner Gründung 1995 stetig gewachsen ist: Aufgrund der Verdoppelung der jährlich betreuten Hospizgäste seither findet aktuell ein großer Um- und Ausbau statt, teilte die Schwesterngemeinschaft mit; Zweibettzimmer werden dabei zu Einzel- bzw. Familienzimmer umfunktioniert, zudem ist ein zweiter Verabschiedungsraum, ein großes

Wohlfühlbadezimmer und weitere Aufenthaltsräume und Gästezimmer im Entstehen.

2016 betreute das Hospiz im 3. Wiener Gemeindebezirk insgesamt 829 Personen, von denen 566 in Betreuung verstorben sind. Die Beratungsstelle Hospiz beriet im Vorjahr über 2.500 Personen, das mobile Palliativteam betreute knapp 170 Klienten mit ihren 476 Angehörigen in 21.538 Stunden, geht aus der Statistik hervor. Die Palliativstation verzeichnete 279 Patienten an 3.856 Betreuungstagen.

### **Schönborn: "Begleitung bis ans Ende"**

Kardinal Christoph Schönborn schrieb in einem Grußwort zum Jahresbericht, er sei froh, in einem Land zu leben, "das sich bewusst entschieden hat mithilfe von Hospiz, Palliativmedizin und Patientenverfügung den Weg der menschenwürdigen Begleitung bis ans Lebensende zu gehen". Für die Arbeit der CS - die bisher 22

Jahre an "professioneller Pflege und Betreuung für schwer- und unheilbar kranke Menschen auf der Palliativstation sowie zuhause" sei er dankbar. Durch das Vorbild von Hildegard Burjan motiviert, sorgten alle Mitarbeiter, dass die schwer und unheilbar kranken Menschen "bestmögliche Pflege und Betreuung am Ende ihres Leben" erhielten, würdigte der Wiener Erzbischof den Einsatz.

Wiens Bürgermeister Michael Häupl würdigte die gute Zusammenarbeit zwischen der CS und der Stadt Wien. "Das CS Hospiz Rennweg ist seit seinem Bestehen ein sehr wichtiger Partner der Stadt Wien." Als Ort der Menschlichkeit und Würde in den letzten Lebenstagen und -wochen, stehe das Hospiz bedürftigen Menschen mit bestmöglicher Schmerzmedizin, professioneller Pflege und psychosozialer Beratung zur Seite. "Würdevolle letzte Lebenstage und -wochen sind damit als Maxime der Hospizbegleitung in Wien sichergestellt", so Häupl. Ähnlich äußerte sich auch Gesundheitsstadträtin Sandra Frauenberger.

### **Schwerpunkte Demenz und Langzeitpflege**

Ein Schwerpunkt der CS liegt auch auf Menschen mit Demenz. Mit einem Beratungsservice werden Betroffene und Angehörige bei allen Fragen zu Pflege und Betreuung älterer und chronisch kranker Menschen unterstützt, speziell bei Demenzerkrankungen. Im vergangenen Jahr führte die Schwesterngemeinschaft 2.621 persönliche Beratungsgespräche oder E-Mail-Beratungen zum Thema Demenz durch. Mitarbeiter der CS unterstützen Demenzkranke aber auch zu Hause, 2016 in 367.161 Einsatzstunden bei 1.405 Klienten.

In den Wohnbereichen der stationären Pflege betreut die CS zudem in Lang- und Kurzzeitbetreuung Menschen, die rund um die Uhr Unterstützung brauchen. 2016 verzeichnete die CS 343 betreute Bewohner und 85.702 Betreuungstage. In den Tageszentren für Senioren wur-

de 184 Besucher an 14.555 Betreuungstagen geholfen.

### **Kinder in Extremsituationen**

Als weiteres Aufgabengebiet sieht die CS Kinder am Beginn und Ende ihres Lebens. Im CS-Haus für Mutter und Kind (MUKI) half die Schwesterngemeinschaft im Vorjahr 33 Kindern und 27 Müttern in insgesamt 12.800 Übernachtungen bei einem Start in ein neues Leben. Die Einrichtung "Rote Anker" unterstützte in 916 Beratungsgesprächen 216 Kinder, die mit dem Tod eines geliebten Menschen konfrontiert sind, dazu gibt es auch eigene Kindergärten und Horte mit 13 Gruppen und speziellem Augenmerk auf solidarisches Miteinander. Eine eigene Beratungsstelle für Frauen und Familie boten 1.255 Klienten Hilfestellungen in rund 3.100 Gesprächen; 3.796 Personen wurden im Kleiderlager eingekleidet, an 369 Personen Lebensmittelpakete ausgeteilt.

### **1,4 Millionen Euro Spenden**

Für das Jahr 2016 verzeichnet die "CS Caritas Socialis GmbH" für alle Werke Umsätze von insgesamt 40,4 Millionen Euro. Dass die öffentlichen Gelder - rund 800.000 Euro gingen an das mobile Palliativteam, rund 100.000 Euro gab es an Objektförderungen - dabei nur einen kleinen Teil ausmachen, geht darauf zurück, dass ein hoher Anteil der Förderungen vom Fond Soziales Wien in Form von Klientenförderungen direkt an die Gepflegten ausbezahlt wird.

1,4 Millionen Euro erhielten die CS-Einrichtungen durch private Spenden, Testamente und Legate. Christine Schäfer, Vorstandsvorsitzende der CS Privatstiftung, äußerte sich dankbar für das "wachsende Vertrauen über Jahre". Die Spendengelder ermöglichten es, "Leistungen für Menschen anzubieten und neue Projekte zu fördern, die von der öffentlichen Hand nicht finanziert werden können".

## **Wien: 6.000 Besucher bei Sonderausstellung zum Turiner Grabtuch**

### **Kardinal Schönborn führte mehrfach persönlich Besucher durch Schau über die bedeutendste Reliquie der Christenheit**

Wien (KAP) Mit fast 6.000 Besucher war die Sonderausstellung des Malteserordens zum Turiner Grabtuch in Wien ein großer Erfolg. "Trotz des Hochsommers haben 5.828 Gäste unsere Ausstel-

lung in den vergangenen fünfeinhalb Wochen besucht", hielt der Delegat des Ordens, Christoph Calice, am 17. Juli gegenüber "Kathpress" fest. Mit der Ausstellung "Wer ist der Mann auf dem

Tuch - eine Spurensuche" konnten sich die Besucher bis zum 23. Juli ein Bild von der bedeutendsten christlichen Reliquie machen. Die Ausstellung fand auf Einladung von Kardinal Christoph Schönborn im Wiener Erzbischöflichen Palais statt, der persönlich im Rahmen der "Langen Nacht der Kirchen" und bei mehreren anderen Gelegenheiten Besucher durch die Schau geführt hatte.

Im Zentrum der Wanderausstellung, die inzwischen weit über 100.000 Besucher im deutschsprachigen Raum verzeichnet, steht eine originalgroße Kopie des Turiner Grabtuches. Das 4,40 lange und 1,13 Meter breite Tuch enthält neben Blut- und Brandflecken den Abdruck eines etwa 1,78 Meter großen Mannes mit der Blutgruppe AB in der Vorder- und Rückenansicht, der gekreuzigt wurde und dabei eine Dor-

nenhaube trug. Die Ausstellung dokumentiert Erforschung und Geschichte des Tuches, die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse um Wunden und Echtheit, versehen mit biblischen Bezügen. Sie umfasst neben einer anhand des Grabtuches rekonstruierten Plastik des auf dem Tuch erkennbaren Leichnams außerdem 24 Stelen und sieben Exponate, darunter eine Dornenhaube und Nägel, wie sie zur Zeit Jesu Christi bei einer Kreuzigung verwendet wurden.

Die Sonderausstellung war in Österreich bereits in Kärnten und Salzburg zu sehen: Sie zog 2014 rund 3.500 Besucher in die Seminarkirche Tanzenberg und zwei Jahre später 3.700 Interessierte in das Salzburger Bischofshaus am Kapitelplatz.

(Infos: [www.turinergrabtuch.at](http://www.turinergrabtuch.at))

## Van der Bellen verabschiedete junge Volontäre

**23 junge Erwachsene starten demnächst freiwilligen Auslandsdienst mit "Volontariat bewegt" - Bundespräsident: "Gratuliere euch und der Republik Österreich zu eurem Engagement und eurer Entscheidung"**

Wien (KAP) 23 junge Erwachsene starten demnächst ihren freiwilligen Auslandsdienst mit dem Verein "Volontariat bewegt". Bundespräsident Alexander Van der Bellen hat sie am Montagabend im Beisein von Sozialminister Alois Stöger bei einer Feier in der Präsidentschaftskanzlei offiziell verabschiedet. "Ich gratuliere euch und der Republik Österreich zu eurem Engagement und eurer Entscheidung. Ihr werdet auf Erfahrungen zurück blicken können, die ihr anders nicht machen könntet", ermutigte Van der Bellen die jungen Freiwilligen, der ihnen und den Entsendeorganisationen für den Einsatz dankte.

Er sei überrascht, dass das Netz der Auslandsdienste so weit reiche, sagte der Bundespräsident, der die Unterstützung von Freiwilligeneinsätzen in allen Kontinenten als "für uns eine erfreuliche Sache" bezeichnete. "Auf diese Weise sind wir mit der ganzen Welt verbunden." Er sei gespannt darauf, wo sich die jungen Ehrenamtlichen nach der Rückkehr wieder einbringen würden. "Viele werden weiter aktiv sein und weiter etwas beitragen in NGOs und sonst in der Zivilgesellschaft", so Van der Bellen. Die Jugendlichen sollten sich durch niemanden von ihren Entscheidungen abbringen lassen.

Bundesminister Stöger dankte den Auslandsdienern für ihren Einsatz und das Engagement und zeigte sich erfreut über die Novellierung des Freiwilligengesetzes in den vergangenen Jahren. Frauen und Männern sei dadurch der "gleiche Zugang" zu den Auslandsdiensten eröffnet worden.

Johannes Ruppacher, Geschäftsführer von "Volontariat bewegt", bezeichnete die erstmalige offizielle Verabschiedung von Sozialdienstleistenden durch den Bundespräsidenten als "Zeichen der Anerkennung und Wertschätzung". In den Vorjahren waren stets nur die ausreisenden Gedenk- und Friedensdiener zum Empfang in die Wiener Hofburg geladen gewesen.

Die Freiwilligen von "Volontariat bewegt" werden in Kinder- und Jugendsozialprojekten der Salesianer Don Boscos und der Don Bosco Schwestern in Afrika, Asien oder Lateinamerika tätig sein, vor allem als Spielkameraden, Nachhilfelehrer, Streitschlichter oder Zuhörer für benachteiligte Kinder und Jugendliche. "Unsere Volontäre haben sich für ein Jahr konkreter Solidarität und für die Auseinandersetzung mit ihrer globalen Mitverantwortung entschieden", so Ruppacher.

Abenteuerurlaub mit "schnell man ein bisschen helfen" gebe es laut Ruppacher bei "Volontariat bewegt" definitiv nicht, was so auch deutlich kommuniziert und von Anfang an klargestellt werde. Gemeinsam mit neun anderen Entsendeorganisationen habe man zudem erstmals in Österreich Qualitätsstandards für Freiwilligeneinsätze im Ausland entwickelt, unter Federführung von "WeltWegWeiser", eine vom Hilfswerk "Jugend Eine Welt" ins Leben gerufene Servicestelle für internationale Freiwilligeneinsätze. Nachhaltiger Einsatz erfordert demnach umfassende Vorbereitung der Volontäre, gute Begleitung von Ort und Reflexion der Einsatzerfah-

rungen nach der Rückkehr. Zudem sollte die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Akteuren in den Ländern des Südens im Mittelpunkt stehen.

"Volontariat bewegt" ist ein von "Jugend Eine Welt" und den Salesianern Don Boscos getragener Verein. Mit den diesjährigen Entsendungen haben sich in den vergangenen 20 Jahren bereits insgesamt 622 junge Erwachsene für einen meist einjährigen Auslandseinsatz entschieden. Unterstützt werden die Einsätze von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit und dem Sozialministerium.

(Infos: [www.volontariat.at](http://www.volontariat.at))

## "Jugend Eine Welt": Plüschroboter für Straßenkinder

### Jugend Eine Welt will Therapieroboter via Crowdfunding finanzieren - Kampagne zur Behandlung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen

Wien (KAP) Das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" hat eine Crowdfunding-Kampagne ins Leben gerufen, um ein Projekt aus Ecuador zu finanzieren, das Therapieroboter für Straßenkinder mit Lernschwächen entwickelt. "Wir haben uns entschlossen, dieses tolle und innovative Projekt mit Hilfe einer Crowdfunding-Kampagne zu finanzieren", sagt Reinhard Heiserer, Geschäftsführer von "Jugend Eine Welt". Die "Don Bosco Plüschroboter"-Kampagne ist bereits auf der Crowdfunding-Plattform startnext online ([www.startnext.com/don-bosco-plueschroboter-fuer-kinder-mit-besonderen-beduerfnissen](http://www.startnext.com/don-bosco-plueschroboter-fuer-kinder-mit-besonderen-beduerfnissen)). Alle Spenden sind steuerlich absetzbar.

30.000 Euro will Heiserer durch die Kampagne aufbringen. Der Entwickler der Roboter, ein Studententeam der Universidad Politécnica Salesiana (UPS) in Ecuador unter der Leitung von Dr. Vladimir Robles, braucht das Geld, um fünf marktreife Prototypen herzustellen. Die UPS ist seit vielen Jahren Projektpartner von "Jugend Eine Welt". Die mit Plüsch überzogenen Roboter werden nach erfolgreichem Abschluss der Kampagne in vier Einrichtungen für Straßenkinder in Cuenca mit insgesamt 400 Kindern gemeinsam mit Sozialarbeitern und Therapeuten getestet.

Viele dieser Kinder stammen aus mittellosen, zerrütteten Familien und haben Traumata erlitten, wodurch ihr Lernverhalten bleibende Schäden davongetragen hat. Die Therapieroboter sollen für die Kinder psycho- sowie lerntherapeutische Funktionen erfüllen. Die fachliche psychotherapeutische Betreuung der Kinder können die Roboter aber nicht ersetzen. "Wir sehen den Nutzen für alle Beteiligten darin, technologischen Fortschritt mit Gemeinwohlorientierung Hand in Hand gehen zu lassen", so Heiserer.

Unterstützern winkt eine einwöchige Reise mit "Jugend Eine Welt" zum Entwicklerteam nach Ecuador, ein Tag mit einem UPS-Vertreter in Wien oder ein "EINE-Welt-Fußball".

"Jugend Eine Welt - Don Bosco Aktion in Österreich" ist eine internationale NGO mit Sitz in Wien. Sie engagiert sich in internationaler Kinder- und Jugendhilfe und nachhaltiger Entwicklungszusammenarbeit. Die Universidad Politécnica Salesiana fördert im Geist des Jugendheiligen Don Bosco soziales Unternehmertum und ermutigt ihre Studierenden zum gemeinwohlorientierten Handeln. Sie wurde 1994 gegründet und zählt etwa 25.000 Studenten.

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### Kultur im Sommer: Österreichs Stifte laden ein

#### Reiches Sommer-Kulturprogramm in den österreichischen Stiften

Wien (KAP) Österreichs Stifte laden auch heuer wieder in den Sommermonaten zu einem mannigfaltigen Sommerprogramm. Das Programm reicht von Lieder- und Arienabenden über Chor- und Kammerkonzerte bis hin zu Orgeldarbietungen. Beispielsweise debütiert zum zehnjährigen Jubiläum des Göttweiger Festivals "Klassik unter Sternen" am 5. Juli die Star-Mezzosopranistin Elina Garanca als Amneris.

Ein überaus reiches Programm bieten auch die Stifte in Kärnten an. St. Paul im Lavanttal lädt zum "St. Pauler Kultursommer". Bis Sonntag, den 13. August, gibt es Chor- und Kammerkonzerte sowie Lieder- und Arienabende. Detaillierte Informationen findet man auf [www.kuso-stpaul.at](http://www.kuso-stpaul.at). Auch Gurk, Millstatt und Villach, um nur einige zu nennen, bieten eine Vielzahl kultureller Aktivitäten. Informationen gibt es auf der Website der Katholischen Kirche Kärnten (<http://www.kath-kirche-kaernten.at>).

Unter [www.stiftskonzerte.at](http://www.stiftskonzerte.at) findet sich das Programm der oberösterreichischen Stiftskonzerte. Im Stift Lambach gibt es am 7. Juli einen Liederabend. Pianist Gerold Huber und Bassist Tareq Nazmi führen Liedern von Franz Schubert, Jacques Ibert und Robert Schumann auf. Am 30. Juli treten der Concentus Musicus Wien und Florian Boesch im Stift St. Florian bei Linz auf. Noch vieles mehr steht in Oberösterreich am Programm, auch das Stift Kremsmünster lädt ein.

In der Steiermark erwartet Musikliebhaber unter anderem der St. Lambrechter Orgelsommer. Eine Liste steirischer Klöster und Stifte mit deren Kulturprogramm findet sich auf der Seite [www.steiermark.com](http://www.steiermark.com). Vom Konzert des "European Brass Ensembles" (13. Juli, Stift Melk) bis zu den internationalen Konzerttagen (8. bis 9. Juli, Stift Zwettl) lassen die österreichischen Stifte für Kunst- und Kulturfans nichts zu wünschen übrig.

### Christophorus-Aktion: MIVA-Spendenaktion und Fahrzeugsegnungen

#### MIVA sammelt für Kongo-Projekt - Fahrzeug-Segnungen rund um den Christophorus-Sonntag am 23. Juli

Wien (KAP) Rund um den traditionellen Christophorus-Sonntag am 23. Juli sammelt die Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft (MIVA) auch heuer wieder Spenden für die Finanzierung von Fortbewegungsmitteln für Mission und Entwicklung. Bis zum 24. September finden außerdem in 144 Pfarren österreichweit Fahrzeugsegnungen statt; so etwa in den Dompfarrn Klagenfurt und Eisenstadt. Im Christophorus-Haus im oberösterreichischen Stadl-Paura segnet der Linzer Diözesanbischof Manfred Scheuer nach einem Gottesdienst um 10 Uhr Fahrzeuge.

Mit dem Ankauf von PKW, Geländewagen, Motorrädern, Fahrrädern und Traktoren bis hin zu Rollstühlen oder Booten sowie auch Pferden, Esel und Mulis werden Projekte aus den Bereichen Pastoral, Medizin und Entwicklung in Ländern des Südens unterstützt, hieß es in einer Aussendung vom 17. Juli. Bei der österreichwei-

ten Christophorus-Aktion werden außerdem Autofahrer um einen Zehntelcent pro unfallfreiem Kilometer gebeten.

Eines der sechzig unterstützten Projekte in aller Welt ist in diesem Jahr jenes der Salesianer Don Boscos in der Demokratischen Republik Kongo. Der österreichische Pater Johann Kiesling lebt seit 1982 vor Ort und betreibt in der Provinz Katanga die Missionsstation Kipushya: In vielen Dörfern der Region gibt es kein sauberes Wasser, Stromleitungen oder Telefon. Kieslings MIVA-Fahrzeug ist das einzige Auto auf dem von ihm betreuten Gebiet, das mit 10.000 Quadratkilometern der Größe Kärntens entspricht; das nächste Krankenhaus liegt eine Tagesreise auf kaum befestigten Straßen entfernt.

Damit die Dörfer endlich Zugang zu sauberem Wasser erhalten, hat P. Kiesling ein Wasserprojekt gestartet. Unter Mithilfe der Dorfbe-

wohner sollen vorerst zehn Brunnen gegraben werden, wobei der Ordensmann vom "Beschaffungsbetrieb der MIVA", der auf ökologische Umsetzung technischer Aufgaben spezialisiert ist, unterstützt wird. Eine Umsetzung ist laut dem Hilfswerk nur durch den Ankauf eines weiteren

robusten Geländewagens denkbar, mit dem Material und Arbeiter transportiert werden können.

(Infos: MIVA-Spendenkonto: IBAN AT07 2032 0321 0060 0000; Online-Spenden unter [www.miva.at](http://www.miva.at))

## Fernsehen: Gottesdienst aus der Basilika Sonntagberg

**ORF und ZDF übertragen am Sonntag, den 16. Juli, Gottesdienst vom Sonntagberg im TV - Ökumenischer Gottesdienst der Pfarre Bregenz-Mariahilf im ORF-Radio**

St.Pölten-Bregenz (KAP) Am Sonntag, den 16. Juli, übertragen ORF und ZDF um 9.30 Uhr die Heilige Messe aus der Basilika Sonntagberg. Motto des Gottesdienstes ist: "Was ein Wort bewirken kann." Die Sprache der Religion sei mit der Sprache der Dichtung näher verwandt als mit der Sprache der Wissenschaft, wird der Physiker Werner Heisenberg in der Aussendung der Diözese St. Pölten zitiert.

Die Kirche wird vom Stift Seitenstetten betreut. Der Seitenstettner Abt Petrus Pilsinger und Pfarrer Franz Hörmann feiern mit der Gemeinde. Abt Pilsinger will den Fragen nachgehen, was die Sprache des Christentums mit unserem Leben zu tun hat und was deren Worte bewirken können. Im Anschluss an den Gottesdienst besteht die Möglichkeit, telefonisch mit Gemeindemitgliedern in Kontakt zu treten.

Die Basilika Sonntagberg, eigentlich "Pfarr- und Wallfahrtskirche zur Heiligen Dreifaltigkeit und zum Heiligen Michael" ist eine Kirche in der Gemeinde Sonntagberg im Bezirk Amstetten in Niederösterreich. 1964 wurde sie zur Basilika minor erhoben. Sie steht unter Denkmalschutz.

Ebenfalls am Sonntag, den 16. Juli, übertragen die ORF-Regionalradios einen ökumenischen Gottesdienst aus der Pfarre Bregenz-Mariahilf. Der Liturgie stehen der römisch-katholische Pfarrer Edwin Matt und der evangelische Pfarrer Ralf Stoffers vor. Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes übernehmen der Bregenzer Festspielchor und das Symphonieorchester Vorarlberg unter der Leitung von Benjamin Lack. Reinhold Hansmann ist Kantor, Anat Edri der Sopran. An der Orgel spielt Johannes Pommer.

Den Großteil der Liturgie dominieren Kantaten von Felix Mendelssohn Bartholdy, wie zum Beispiel "Wer nur den lieben Gott lässt walten". Umrahmt werden sie von Liedern aus dem Gotteslob. Unmittelbar vor der Predigt, die von Pfarrer Stoffers gehalten werden wird, erklingt das Sopransolo "Er kennt die rechten Freudenstunden".

Die katholische Pfarrkirche Bregenz-Mariahilf wurde als "Heldendankkirche" infolge des ersten Weltkriegs nach Plänen des Architekten Clemens Holzmeister errichtet. Sie gehört zum Dekanat Bregenz der Diözese Feldkirch und steht unter Denkmalschutz.

---

## A U S L A N D

---

### Priester: IS-Besetzung Mossuls vertiefte Riss zwischen Religionen

**Aus Mossul vertriebener Ordensmann P. Benoka in Radio Vatikan: "Schwierige Erfahrung, dass sich ehemalige muslimische Freunde nach unserer Flucht unsere Häuser angeeignet haben"**

Vatikanstadt (KAP) Die IS-Besetzung von Mossul hat tiefe Gräben zwischen den Religionen verdeutlicht und vertieft, hat der von dort vertrie-

bene Seelsorger Pater Benham Benoka am 12. Juli in einem "Radio Vatikan"-Interview betont. Benoka gehört der Mossuler syrischkatholi-

schen Diözese an und hat die letzten Entwicklungen in seinem Exil in Erbil im kurdischen Teil des Landes beobachtet. "Der Irak ist zersplittert. Wir müssen das Land zuerst einen und sehen, wie wir bei all den internen Spaltungen überhaupt Frieden aufbauen können", so der Geistliche.

Mit dem Sieg über den IS und der Befreiung Mossuls werde für die Christen nicht auf einmal alles wieder gut; nicht zuletzt sei die weitere Existenz der Christen im Irak schon vor dem IS in Frage gestanden, betonte der Ordensmann. "Wir sprechen hier über einen langsamen demografischen Wandel, den verschiedene irakische Regierungen in christlichen Städten unterstützt haben. Unsere Sorge ist also nicht, ob der IS nun besiegt ist oder nicht - vielleicht war der IS ja einfach nur der letzte Schritt des Leidens der Christen, das es schon vorher gab."

Jedenfalls habe niemand die Christen beschützt, als der IS gekommen sei - auch das irakische Militär nicht, das jetzt Mossul befreit hat, so P. Benoka. In einem aktuellen Bericht von Amnesty International ist davon die Rede, dass der Islamische Staat Zivilisten in West-Mossul

als menschliche Schutzschilde missbraucht habe. Irakische Streitkräfte und US-geführte Koalitionstruppen hätten bei der Befreiung der Stadt den Tod Tausender Zivilisten in Kauf genommen, heißt es darin weiter.

Vor Hintergrund der traumatischen Kriegserfahrungen sind in Erbil derzeit noch Zehntausende von Christen, die abwarten, berichtete der Priester. Außerdem sei es im Zuge des IS-Besetzung immer wieder zu Verrat gekommen, zur Kollaboration ehemaliger Nachbarn mit dem IS gegen Christen.

Angst vor dem Nachbarn habe sich deshalb jetzt breit gemacht, Vertrauen sei zerstört worden, was die Rückkehr zu einem normalen Umgang miteinander erschwere: "Das sind sehr schwer zu ertragende Erfahrungen, dass ehemalige muslimische Freunde, die zu uns gekommen waren, um mit uns zu essen oder sich mit Medikamenten zu versorgen, nach unserer Flucht in unsere Häuser gegangen sind und sie sich angeeignet haben. Wir hatten sie akzeptiert, aber dann haben sie uns abgewiesen", so P. Benoka. Im Irak bleibe man deswegen als Christ lieber vorsichtig.

## Fatima: Juliwallfahrt im Zeichen der Russland-Prophezeiung

### Erzbischof von Moskau, Pezzi, und Bischöfe aus Russland und mehreren Ländern der ehemaligen Sowjetunion pilgern mit Gläubigen zum portugiesischen Marienheiligtum

Lissabon (KAP) Die Juli-Monatswallfahrt in den weltberühmten Pilgerort Fatima steht im Zeichen Russlands und der Russland-Prophezeiung an die vor kurzem heiliggesprochenen Hirtenkinder. Bei der Wallfahrt am 12./13. Juli wird deshalb die Besinnung auf die berühmten "Drei Geheimnisse", die bei den Erscheinungen von Juli 1917 an die Hirtenkinder geoffenbart wurden und die teilweise einen Russlandbezug hatten, im Mittelpunkt stehen. Das berichtete die portugiesische katholische Nachrichtenagentur "Agencia Ecclesia" am 12. Juli. Die Monatswallfahrt wird vom Erzbischof von Moskau, Paolo Pezzi, geleitet.

Pezzi und Bischöfe aus Russland und Kasachstan reisen mit ca. 100 Pilgern aus mehreren Ländern der ehemaligen Sowjetunion an, wie das Rektorat des Heiligtums bekanntgab. Die Feiern im Gedenken an die Erscheinungen von Juli 1917 an die Hirtenkinder haben das Thema "Jungfrau Maria, du Königin des Friedens". Aus

Dutzenden Ländern kommen weiters Tausende Pilger.

Wie das Rektorat informierte, werden neben dem Erzbischof Moskaus in der Cova da Iria Josef Werth, Bischof der Diözese Transfiguration Domini-Nowosibirsk, Kirill Klimowicz, Bischof der Diözese St. Joseph-Irkutsk, Clemens Pickel, Bischof der Diözese St. Clemens-Saratow, Erzbischof Tomas Peta von Astana und Koadjutor Athansius Schneider, ebenfalls Astana, anreisen. Aus Turkmenistan kommt eine Pilgergruppe mit Regionalsuperior Pater Andrzej Madej an der Spitze.

Das Zeugnis der Seher von Fatima hält fest, dass bei der Erscheinung vom 13. Juli 1917 Maria den Kindern sagte: "Um den Krieg zu verhindern, sollt ihr die Botschaft der Weihe Russlands an mein Unbeflecktes Herz und die Sühnekommunion an den ersten Samstagen der Monate verkünden."

Später, im Bericht von Sr. Lucia dos Santos aus den 1940er-Jahren, heißt es über die Erscheinungen, sie hätten einen Bezug zu den späteren dramatischen Ereignissen gehabt. "Wenn die Menschen meine Bitte erfüllen, wird sich Russland bekehren, und es wird Friede sein; wenn nicht, wird es seine Irrlehren über die Welt verbreiten, wird Kriege und Verfolgungen der Kirche heraufbeschwören. Die Guten werden den Märtyrertod sterben, der Heilige Vater wird viel zu leiden haben, verschiedene Nationen werden

vernichtet werden. Schließlich wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren", heißt es in den Aufzeichnungen Schwester Lucias, die 2005 starb.

Der Erzbischof von Moskau hatte bereits bei der internationalen Fatima-Wallfahrt von 13. Oktober 2011 den Vorsitz gehabt. "Wie viele Kirchen wurden in Russland während des letzten Jahrhunderts zerstört, um die neue Menschheit, die aus dem Glauben geboren ist, unsichtbar zu machen. Aber viele werden dennoch neu aufgebaut werden", sagte er damals.

## Papst setzt sich für Seligsprechung von Blaise Pascal ein

### Verhältnis zwischen Pascal und den Jesuiten war allerdings nicht sonderlich gut

Rom (KAP) Papst Franziskus steht anscheinend einer Seligsprechung des französischen Philosophen Blaise Pascal (1623-1662) positiv gegenüber. Wie das Bonner Portal "katholisch.de" am 13. Juli berichtete, seien die diesbezüglichen Aussagen von Franziskus allerdings nicht völlig gesichert. Denn der Papst habe sich in einem Interview gegenüber seinem 93-jährigen Freund Eugenio Scalfari geäußert, Gründer der Zeitung "La Repubblica", der - wie "katholisch.de" schreibt - "bereits zuvor mit eher frei wiedergegebenen Papst-Interviews für Aufsehen gesorgt hatte".

Laut "Repubblica" erklärte der Papst zu Pascal: "Ich glaube, dass er die Seligsprechung verdienen würde." Er könne sich vorstellen, das notwendige Verfahren anzustoßen, die zuständige Heiligsprechungskongregation um eine Stellungnahme zu bitten und ihr seine eigene positive Einschätzung mitzugeben.

Blaise Pascal war Mathematiker, Naturwissenschaftler und Philosoph. In seinen Werken verteidigte er das Christentum und die christliche Ethik. Nach seinem Tod wurde bekannt, dass er stets einen von ihm verfassten Text auf einem in seinem Mantelsaum eingenähten Pergamentstreifen bei sich trug. Im sogenannten "Mémorial" beschreibt er eine mystische Erfahrung, die er im Jahr 1654 hatte: "'Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs', nicht der Philosophen und Gelehrten. Gewissheit, Gewissheit, Empfinden: Freude, Friede." Gott könne man sich, so Pascal, nicht über philosophische Gottesbeweise annähern, sondern über Erfahrung.

Nach seinem Erweckungserlebnis zog Pascal sich aus der Pariser Gesellschaft zurück, um sich verstärkt seinem Glauben zu widmen.

### Verbindung von Glaube und Vernunft

Gegenüber der französischen Zeitung "La Croix" sagte der Rektor der Katholischen Universität von Lyon, Thierry Magnin, Pascal verdiene die Seligsprechung, da "im Herzen seines wissenschaftlichen und intellektuellen Werkes die existentielle Verbindung von Vernunft und Glauben" stehe. Immer wieder hätten Päpste Pascal in ihren Schriften zitiert, darunter Paul VI. und Benedikt XVI.

Eine Wertschätzung durch den Jesuitenpapst Franziskus wäre dennoch bemerkenswert. Im Streit zwischen Jesuiten und den Anhängern des Jansenismus, der im 17. und 18. Jahrhundert um die Gnadenlehre der Kirche geführt wurde, war Pascal auf Seiten der Janseniten und polemisierte in seinen "Lettres a un Provincial" (Briefe an einen Provinzial) gegen die Jesuiten. Pascal verteidigte darin den rigoros augustini-schen Standpunkt der Jansenisten unter der Tarnkappe der Anonymität in vorderster Front.

Er veröffentlichte im Jänner 1656 den ersten von 18 Briefen, mit dem er einen befreundeten jansenistischen Theologen vor dem Ausschluss aus der Sorbonne bewahren wollte. Über den Gnadenstreit hinaus steigerten sich die "Lettres a un Provincial" zu einem Generalangriff auf die herrschende Seelsorgepraxis der Jesuiten. Diesen warf Pascal kasuistische Moraltheologie, opportunistische Laxheit und Machtmissbrauch vor.



## Istrien: Älteste Marienwallfahrt Südosteuropas feiert Jubiläum

**Feiern zu 650. Jahrestag der Ankunft des Gnadenbildes der Muttergottes "Svetite Gospe Trsatske" im "Kroatischen Nazareth" oberhalb von Rijeka**

Zagreb (KAP) Der 650. Jahrestag der Ankunft des Gnadenbildes der Muttergottes "Svetite Gospe Trsatske" ist dieser Tage im "Kroatischen Nazareth", dem Wallfahrtsort Trsat oberhalb von Rijeka, gefeiert worden. Die Wallfahrt zur Trsater Muttergottes geht jedoch bereits auf das 13. Jahrhundert zurück und gilt als älteste Marienwallfahrt Südosteuropas. Die große Wallfahrt findet jeweils Anfang Juli statt. Bei den Jubiläumsfeiern hatte als außerordentlicher Delegierter des Papstes Kardinal Josip Bozanic (Zagreb) den Vorsitz. Zahlreiche kroatische Bischöfe, die Franziskaner von Trsat und der Ordensprovinz "Hl. Kyrill und Method" sowie mehr als 2.000 Gläubige aus Kroatien und Slowenien nahmen teil.

Die Geschichte des Wallfahrtsortes beginnt mit der legendären Übertragung des "Heiligen Hauses" aus Nazareth nach Trsat infolge des Zusammenbruchs des christlichen Kreuzfahrerstaats "Königreich Jerusalem" im Jahre 1291. Das Haus soll dann drei Jahre und sieben Monate in Trsat gestanden sein, bevor Engel es im Dezember 1294 über die Adria nach Loreto am Fuße des Appennin übertrugen.

Danach beginnt die Geschichte des Gnadenbildes der Muttergottes von Trsat. Im Jahr 1367 schenkte Papst Urban V. das Gnadenbild kroatischen Pilgern, die er in Loreto getroffen hatte und die um "ihr" Heiliges Haus trauerten.

Seitdem, also seit 650 Jahren, befindet sich das Gnadenbild der Muttergottes im Wallfahrtsort von Trsat und wurde durch Jahrhunderte von zahlreichen Pilgern verehrt. Im 15. Jahrhundert wurde die geistliche Sorge um die Pilger den Franziskanern anvertraut, die eine ebenso reiche Tätigkeit im kulturellen Bereich entwickelten.

In seinen Grußworten im Rahmen der Prozession mit dem Gnadenbild sagte der Kustos des Wallfahrtsortes, P. Antun Jesenovic, dass das Gnadenbild der Muttergottes "unzähligen Pilgern und Verehrern der Muttergottes und Jesu durch Jahrzehnte Quelle des Trostes, Ermutigung und Wegweisung zum richtigen christlichen und Familienleben" gewesen sei. Vor der Eucharistiefeier grüßte der Erzbischof von Rijeka, Ivan Devcic, alle Pilger und betonte die lange Tradition der "Treue des kroatischen Volkes zur Muttergottes und zu den Päpsten". Dies habe auch Papst Urban V. bestätigt, indem er das Gnadenbild nach Trsat sandte.

In seiner Homilie ermutigte Kardinal Bozanic insbesondere die katholischen Familien, gemeinsam zu Maria nach Trsat zu pilgern, zu beten und dieses Familiengebet nach Hause mitzunehmen. "Jede Familie muss ein kleines Nazareth, ein kleines Trsat werden", so der Zagreber Erzbischof.

## Türkei: Kloster Sumela weiter für orthodoxe Feiern gesperrt

**Patriarch Bartholomaios kann auch heuer Maria Himmelfahrt nicht in Sumela feiern - Offiziell werden die noch andauernden Renovierungsarbeiten als Grund für die Verweigerung angegeben**

Istanbul (KAP) Auch heuer wird der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. am 15. August (Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel) im berühmten Kloster Sumela in der Schwarzmeerregion (Pontus) nicht den Festgottesdienst zelebrieren können. Wie im Vorjahr werden auch in diesem Jahr von den türkischen Behörden die laufenden Renovierungsarbeiten als Ursache für die Nichterteilung der Erlaubnis angegeben. Von 2010 bis 2015 hatte Bartholomaios I. alljährlich

in Sumela die Göttliche Liturgie feiern können. Orthodoxe Gläubige aus allen Anrainerstaaten des Schwarzen Meeres waren aus diesem Anlass jeweils nach Sumela gekommen.

In einem Kommuniqué des Ökumenischen Patriarchats wird mitgeteilt, dass die Renovierungsarbeiten in Sumela erst bis zum Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel im kommenden Jahr beendet sein werden. Heuer werde Bartholomaios I. den Festgottesdienst im verlas-

senen Kloster der Theotokos Faneromeni bei Erdek (griechisch: Artaki), einem beliebten Ferienort am asiatischen Ufer des Marmara-Meers, zelebrieren, allerdings erst am Ende der Festwoche der Aufnahme Mariens in den Himmel.

Ertek war eine ganz überwiegend christliche Kleinstadt gewesen. Wie in Sumela mussten auch in Artaki alle Christen 1923 die Stadt verlassen.

Das Kloster Sumela wurde im Jahr 386 gegründet und war viele Jahrhunderte hindurch der bedeutendste Wallfahrtsort am Schwarzen Meer, vor allem wegen der in Sumela verehrten Marienikone, die dem Evangelisten Lukas zugeschrieben wurde. Es gibt verschiedene Versionen, wie die Ikone nach Sumela gelangt ist. Heute befindet sie sich in Griechenland.

Nach dem Ende der kurzlebigen Pontischen Republik mussten 1923 alle griechischen und armenischen Christen des Pontus das Land verlassen, auch die Mönche von Sumela. Jahr-

zehnte hindurch war das Kloster eine Ruine, bis es 1972 von der Regierung in Ankara zum Nationaldenkmal erklärt wurde. 2010 wurde erstmals dem Ersuchen von Patriarch Bartholomaios I. stattgegeben, am 15. August die Göttliche Liturgie in Sumela feiern zu dürfen.

Die ältesten erhaltenen Gebäude des Klosters in dem romantischen Gebirgstal südlich von Trapezunt stammen aus der Zeit der Komnenen, die ab 1204 geherrscht hatten. Mehrere Kaiserkrönungen fanden in Sumela statt.

Auch nach der Eroberung durch die Osmanen im Jahr 1461 blieb das Kloster ein spirituelles und kulturelles Zentrum, das auch von den Sultanen durch große Schenkungen gefördert wurde. Im 19. Jahrhundert erfolgte noch einmal ein großer Ausbau des Klosters, das sowohl christliche als auch muslimische Pilger aus dem ganzen kleinasiatischen Raum, aber auch aus Russland und dem Kaukasus anzog.

## Türkei: Vorläufiger Rückzieher bei Konfiskation von 50 Kirchen

**Rechtliche Klärung der im Zusammenhang mit der Munizipalreform stehenden Maßnahme soll erfolgen - "Assyrian Confederation of Europe" setzt auf politische Lösung - Es geht um kulturell bedeutsamste materielle Säulen der Identität der Christen der syrischen Tradition**

Wien-Ankara (KAP) Die türkische Regierung hat ihre Entscheidung zurückgenommen, die Eigentumsrechte an 50 Kirchen und Klöster der syrischen Tradition im Gebiet von Mardin im Zusammenhang mit der Munizipalreform an das "Diyanet" (die im Prinzip nur für den islamisch-sunnitischen Kultus zuständige Religionsbehörde) zu übertragen. Dies berichtete die assyrische Nachrichtenagentur AINA unter Berufung auf das Büro des Vali (Gouverneurs) von Mardin, Mustafa Yaman am 7. Juli.

Die Auskunft aus dem Büro lautete, die Frage der 50 Kirchen und Klöster müsse zunächst eindeutig rechtlich geklärt werden, bis dahin werde es keine Übertragung der Eigentumsrechte an das "Diyanet" geben. Allerdings bleibe die Eintragung der Grundstücke und Immobilien auf das Schatzamt aufrecht, wobei bis heute unklar ist, was das konkret bedeutet.

In der Türkei sind die Kirchen nicht als juristische Personen anerkannt, nach islamischem Vorbild muss für jedes einzelne Gotteshaus und jedes Kloster eine eigene "geistliche Stiftung" (vakif) gebildet werden, die dann Trä-

gerin und Rechtsvertreterin der betreffenden kirchlichen Einrichtung ist. Der Vorsitzende der Stiftung des St. Gabriel-Klosters, Kuryakos Ergün, erklärte im Gespräch mit AINA, die endgültige Lösung könne nur darin bestehen, dass die Eigentumsurkunden auf die "geistlichen Stiftungen" der einzelnen Gotteshäuser und Klöster ausgestellt werden.

Die Maßnahmen der türkischen Regierung hatten nicht nur in der weltweiten Diaspora der Christen der syrischen Tradition heftige Reaktionen ausgelöst, es gab auch kritische Stimmen von Regierungen aus aller Welt. Die "Assyrian Confederation of Europe" verurteilte die Konfiszierung des Kirchenbesitzes in scharfen Worten. Es gehe um Kirchen, Klöster und Friedhöfe von unschätzbarem Wert, viele von ihnen mehr als tausend Jahre alt. Diese Einrichtungen stellten die kulturell bedeutsamsten materiellen Säulen der Identität der Christen der syrischen Tradition dar. Diese Identität werde mit den geplanten Maßnahmen des türkischen Fiskus im Zug der Gemeindereform ernsthaft gefährdet.

Wörtlich heißt es in der Erklärung weiter: "Die Konfiskation der Kirchen und Klöster ist eine schwere Verletzung der menschlichen und kulturellen Rechte einer der verletzlichsten 'ursprünglichen Nationen' auf dem Territorium der Türkei. Dieser Akt steht zugleich in scharfem Gegensatz zu dem von der Türkei in den letzten Jahren verbreiteten Image eines islamischen Landes, das sich gegenüber den Nichtmuslimen - und Minderheiten im allgemeinen - tolerant verhält. Die jüngste Entwicklung bedeutet ein negatives Signal an die Christen der syrischen Tradition sowohl in der Türkei selbst als auch an jene in der Diaspora, die es unter großem Risiko unternommen haben, die Präsenz des Christentums der syrischen Tradition in der Türkei nicht nur zu bewahren, sondern wieder aufzubauen."

Die türkischen Behörden hätten die Verpflichtung, so die Erklärung weiter, gemeinsam mit den Gemeinschaften der Christen der syri-

schen Tradition die Konfiskation von Immobilien und Grundstücken rückgängig zu machen und sicherzustellen, dass das kirchliche Eigentum von den Maßnahmen der Munizipalreform ausgenommen wird. Es seien rechtliche und politische Maßnahmen zum Schutz der Minderheiten in Gang zu setzen; durch solche Maßnahmen müssten die Minderheiten auch vor Reformen und Entscheidungen geschützt werden, die ihre Präsenz in der Türkei bedrohen. Schutzmaßnahmen und -mechanismen für ursprüngliche ("indigene") Bevölkerungsgruppen seien in jeder modernen und demokratischen Gesellschaft selbstverständliche Praxis.

Die "Assyrian Confederation of Europe" setze auf eine politische Lösung. Sollte diese erzielt werden, werde die Anrufung des Europäischen Menschenrechts-Gerichtshofs nicht mehr erforderlich sein.

## **Abt: Klosterprojekt in Kairo als "Signal gegen Christenschwund"**

**Idee zu der Gründung entstand laut Abtpräses der Missionsbenediktiner Schröder, nachdem ein kenianischer Benediktinerpater zu Studienzwecken nach Kairo gegangen war**

München (KAP) Die bayerischen Missionsbenediktiner in St. Ottilien wollen mit ihrer geplanten Klostergründung in Ägypten ein "Signal gegen den Christenschwund im Orient" setzen. "Deshalb findet unser Projekt in der Kirche auch großen Zuspruch, auch beim Heiligen Stuhl in Rom", sagte Abtpräses Jeremias Schröder am 14. Juli im Interview mit der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA. Derzeit beziehe man ein eigenes Haus am Rande Kairos. Ein zweites Standbein werde ein Landwirtschaftsbetrieb in der Nähe des Suezkanals sein. Mit ihm sollen die Mönche langfristig autark leben können. "Ab 2018 könnte er zum Postulat und Noviziat dienen", sagte Schröder.

Die Idee zu der Gründung entstand laut dem Abtpräses, nachdem ein kenianischer Benediktinerpater zu Studienzwecken nach Kairo

gegangen war. Dort seien immer wieder junge koptische Katholiken zu dem Pater gekommen, die ein monastisches Leben hätten führen wollen. "Diese Möglichkeit besteht bis dato aber praktisch nicht", sagte Schröder. Den Wunsch nach einem Kloster erfülle man deshalb gern.

Derzeit gebe es drei katholische Kopten, die den Benediktinern beitreten wollten. Zwei befänden sich bereits zum Noviziat in Kenia. Einer von ihnen habe erstmals die Ordensregel des Heiligen Benedikt ins Arabische übersetzt.

Für den Hof beim Suezkanal und das Haus in Kairo gäben die Missionsbenediktiner zunächst eine halbe Million Euro aus. "Aber sicher werden mittelbar weitere Förderungen nötig sein", ergänzte Schröder. "Deshalb hoffen wir auf Spenden."

## Markenschutz für Ordensgewand von Mutter-Teresa

**Laut Anwalt Biswajit Sarkar ist es das erste Mal überhaupt, dass eine Uniform als "geistiges Eigentum" geschützt wurde**

New Delhi (KAP) Das Ordensgewand der heiliggesprochenen Mutter Teresa (1910-1997) und der von ihr gegründeten Gemeinschaft der Missionarinnen der Nächstenliebe - ein weißer Sari mit dunkelblauem Rand - steht unter Markenschutz. Der auf dieses Rechtsgebiet spezialisierte indische Anwalt Biswajit Sarkar ließ einem Medienbericht zufolge die Rechte an dem Habit sichern. Der Orden hatte ihn damit beauftragt.

Mit dem Markenschutz solle der Missbrauch der weltberühmten Bekleidung verhindert werden, zitierte das Nachrichtenportal "India Today" am 11. Juli Sarkar, der einst Anwalt der Ordensgründerin war. "Das Exklusivrecht des Gebrauchs des besagten blauen Musters auf weißen Saris liegt bei den Missionarinnen der Nächstenliebe", betonte Sarkar. Es sei "das erste Mal überhaupt, dass eine Uniform als 'geistiges Eigentum' geschützt wurde". Mutter Teresa

wurde durch ihre Arbeit mit Armen, Obdachlosen, Kranken und Sterbenden in Indien weltbekannt, für die sie 1979 den Friedensnobelpreis erhielt.

Das indische Patentamt hatte dem Medienbericht zufolge den Antrag von Anwalt Sarkar auf Markenschutz für den Mutter-Teresa-Sari bereits am 4. September 2016 bewilligt, dem Tag der Heiligsprechung der weltberühmten Ordensschwester. Jedoch wurde der Markenschutz zunächst nicht veröffentlicht.

"Die Missionarinnen der Nächstenliebe halten nichts von Öffentlichkeit und haben das deshalb diesen Schritt deswegen bislang nicht publik gemacht", sagte Sarkar. "Aber seit wir weltweit eine skrupellose und ungerechte Nutzung des Designs feststellen, wollen wir die Menschen über den Markenschutz aufklären", betonte der Rechtsanwalt.

## US-Jesuit prangert Verfolgung von Homosexuellen weltweit an

**Buchautor James Martin in Bonner Medienhaus-Portal katholisch.de: LGBT-Katholiken fühlen sich "unglaublich verletzt von der Kirche, besonders vom Klerus, ich habe wirklich unzählige Geschichten darüber gehört"**

Bonn (KAP) Angesichts der Debatte über die "Ehe für alle" hat der US-amerikanische Jesuit und Buchautor James Martin Verfolgungen von Homosexuellen weltweit angeprangert. "Bevor wir überhaupt über Dinge wie die gleichgeschlechtliche Ehe sprechen können, müssen wir über Brüder und Schwestern sprechen, die verfolgt werden, einfach nur weil sie schwul oder lesbisch sind", sagte der langjährige Seelsorger für Homosexuelle am 10. Juli im Interview mit dem Bonner Medienhaus-Portal katholisch.de. In vielen Ländern, etwa in Subsahara-Afrika, könnten Schwule eingesperrt oder als Aktivisten sogar hingerichtet werden.

Martin kritisierte vor diesem Hintergrund die katholische Kirche und fragte: "Und wo ist die katholische Kirche in diesen Situationen? Wo ist der kirchliche Einsatz für die Menschenwürde einer homosexuellen Person, die geschlagen, eingesperrt oder hingerichtet wird?" Jugendliche, die schwul, lesbisch, bisexuell oder

Transgender (LGBT) seien, seien stärker als andere gefährdet, sich selbst zu töten. "Wo ist unser Einsatz in dieser Frage des Lebensschutzes?"

Martin hat ein Buch mit dem Titel "Building a Bridge" geschrieben. Er hoffe, dass die Idee des Brückenbauens in dem Buch eine Debatte in der Kirche anregen werde. "Im Wesentlichen hat ja Papst Franziskus selbst diese Diskussion losgetreten mit seiner berühmten Antwort auf die Frage nach Homosexuellen: 'Wer bin ich, sie zu verurteilen?'"

Aus Sicht des Jesuiten dürfte es für LGBT-Personen schwieriger sein, auf die Kirche zuzugehen, als umgekehrt. "Ich unterstelle einmal, dass viele Verantwortliche in der Kirche - Bischöfe, Priester, verantwortliche Laien und andere - ein Interesse haben, mitfühlender mit Homo- und Transsexuellen umzugehen", sagte Martin im Interview. "Andererseits fühlen sich LGBT-Katholiken aber unglaublich verletzt von der Kirche, besonders vom Klerus. Ich habe

wirklich unzählige Geschichten darüber gehört." In der Frohen Botschaft werde deutlich, "dass Jesus sich dauernd Menschen zuwendet, die sich

an den Rand gedrängt fühlen, so wie Homo- und Transsexuelle heute in der Kirche".

## **Führende US-Katholiken besorgt über "Verrohung der Kultur"**

**Georgetown-Experte Carr: Teil der Polarisierung im Land ist in Glaubensgemeinschaft übergegangen "und das ist für uns alle schlecht"**

Washington (KAP) Führende US-Katholiken fürchten eine zunehmende Polarisierung der Gesellschaft und den Verfall der politischen Umgangsformen. Gleichzeitig mahnen sie die Rückkehr zu einem "vernünftigen zivilen Diskurs" in den USA an. Es gebe eine "Verrohung der Kultur", warnte der Direktor des Instituts für International Friedensstudien an der Universität Notre Dame, Gerard Powers im Gespräch mit der Washingtoner Presseagentur "Catholic News Service". Soziale Normen seien durch die politische Polarisierung verloren gegangen. Und das sei nicht etwas, "das man einfach per Gesetz wieder herstellen" könne.

Die Direktorin von Pax Christi USA, Schwester Patricia Chappell, bemängelte zudem einen Verlust an Höflichkeit in der Gesellschaft. "Ich denke, daran tragen auch die Medien eine Mitschuld", betonte die Ordensschwester.

Der Direktor der "Initiative zum katholischen Sozialgedanken und öffentlichen Leben" an der Georgetown University, John Carr, glaubt, die härtere verbale Auseinandersetzung in der US-Gesellschaft habe auch Einzug in die religiösen Gemeinden genommen. "Ehrlich gesagt", so Carr, "ist ein Teil dieser Polarisierung im Land in die Glaubensgemeinschaft übergegangen, und das ist für uns alle schlecht."

Michael Sheeran, Präsident der Vereinigung der katholischen Hochschulen und Universitäten, hält Uneinigkeit grundsätzlich für unvermeidlich. Aber das dürfe nicht dazu führen, Andersdenkende regelrecht zu erniedrigen. Vor dem Hintergrund des gesellschaftlich aufgeladenen Diskurses empfiehlt Carr der katholischen Kirche, sich aktiver in die öffentlichen Debatten einzubringen.

## **Jesuit Spadaro kritisiert "Apokalyptik-Ökumene" im Umfeld Trumps**

**Papstvertrauter in "Civiltà"-Artikel: Welt wird in nur Gutes und nur Böses eingeteilt - Präsidentschaftswahl wird als "spiritueller Krieg" und Trumps Aufstieg zum Präsidenten als "göttliche Wahl" gefeiert**

Vatikanstadt-Washington (KAP) Der Jesuit und Papstvertraute Antonio Spadaro hat vor der Verschmelzung des evangelikalen und katholischen Fundamentalismus mit der Politik gewarnt, indem eine "apokalyptische Geopolitik" geschaffen wird, wie sie von Trump-Berater Steve Bannon befürwortet wird. Spadaro, der in der Vergangenheit große Papstinterviews geführt hatte, äußerte sich in der neuesten Ausgabe der vatikanischen Jesuitenzeitschrift "Civiltà Cattolica". Art und Weise, wie einige amerikanische Evangelikale und ihre römisch-katholischen Unterstützer Religion und Politik mischten, sei ein Irrweg und eine Weltanschauung, die Teilung und Hass fördere, so der "Civiltà"-Chefredakteur.

Es handle sich um eine "Ökumene des Konflikts", in der Gegner dämonisiert und eine

"theokratische Staatsform" propagiert werde, so Spadaro. Er zielte dabei auf die konservative religiöse Unterstützung für Präsident Donald Trump und beschuldigte die Aktivisten, eine "fremdenfeindliche und islamophobe Vision zu verwirklichen, die Zäune errichtet und Säuberungen mittels Deportationen durchführt". Anlass dafür sind Trumps Einreiseverbote für sechs muslimische Länder und seine Ankündigung nach einem Mauerbau entlang der Grenze zu Mexiko.

Der Artikel "Evangelischer Fundamentalismus und katholischer Integralismus: Ein überraschender Ökumenismus" wurde von Spadaro und einem protestantischen Theologen - dem presbyterianischen Pfarrer Marcelo Figueroa aus Argentinien - in Ko-Autorenschaft ge-

schrieben. Figueroa ist auch Redaktionsleiter der seit Jahresanfang bestehenden argentinischen Ausgabe der Vatikanzeitung "Osservatore Romano". Artikel in der "Civiltà Cattolica" werden vom vatikanischen Staatssekretariat geprüft und genehmigt. Unter Franziskus, der ein Jesuit ist, ist die Publikation zu einem inoffiziellen Organ des Papsttums geworden.

### "Apokalyptische Geopolitik"

Die politische Allianz zwischen Katholiken und amerikanischen Protestanten, die im Mittelpunkt des Artikels von Spadaro steht, entstand Ende des 20. Jahrhunderts. Antikatholische Vorurteile trennten einst die Mitglieder der beiden Traditionen, sowohl religiös als auch politisch. Aber in den 1980er- und 1990er-Jahren bauten einige konservative religiöse Führer eine Allianz, in gemeinsamer Sicht von Fragen wie Abtreibung und traditioneller Ehe.

Spadaro sagte, diese Beziehung mit dem Theologen Richard Neuhaus (1936-2009) als Initiator habe sich "allmählich radikalisiert". Man teile die Welt in nur Gutes und nur Böses ein und liefere eine theologische Rechtfertigung für eine Art von "apokalyptischer Geopolitik". Diese werde von solchen Figuren wie Steve Bannon, der katholisch ist, befürwortet wird.

Explizit kritisierte Spadaro die rechtskatholische amerikanische Plattform ChurchMilitant.com. Das Medienoutlet habe die Präsident-

schaftswahl als "spirituellen Krieg" und Trumps Aufstieg zur Präsidentschaft als "eine göttliche Wahl" gefeiert. Michael Voris, der die Plattform gründete, sagte demgegenüber in einem Interview, dass er "erschüttert" über die Vorwürfe in dem Artikel sei.

Spadaros Kritik ging implizit auch auf eine Gruppe katholischer Bischöfe Amerikas ein. Diese kämpften für religiöse Gewissensvorbehalte im Kontext der "Ehe für alle"-Gesetze und weiterer Bereiche, die die Morallehre berührten, aber würden dabei übers Ziel schießen, indem oft diejenigen, die gegensätzliche Ansichten vertreten, als Christenverfolger dämonisiert würden. Spadaro schrieb, dass die "Erosion der Religionsfreiheit eindeutig eine ernste Bedrohung ist". Aber es müsse davor gewarnt werden, "die Verteidigung der Religionsfreiheit in fundamentalistischen Begriffen aufzusetzen".


Erzbischof William Lori von Baltimore, der mit der Beobachtung und Verteidigung der Religionsfreiheit in der US-Bischöfskonferenz betraut ist, reagierte am Wochenende in einem AP-Interview. Er stellte klar, dass der Artikel die US-Bischöfe nicht erwähne und sich nur auf "einen sehr engen Sektor innerhalb des Spektrums der ökumenischer Beziehungen" beziehe. Die amerikanischen Bischöfe arbeiteten indessen an einer breiten Palette von Themen, die die katholische Soziallehre widerspiegeln und beförderten "keine andere Theologie", so Lori.

## Holocaust-Gedenkstätte ehrt italienischen Kardinal

**Erzbischof von Genua, Pietro Boetto, hatte in Endphase des Zweiten Weltkriegs hunderten Juden in der Hafenstadt das Leben gerettet**

Rom-Jerusalem (KAP) Kardinal Pietro Boetto (1871-1946), von 1938 bis 1946 Erzbischof von Genua, ist von der Jerusalemer Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem posthum als "Gerechter unter den Völkern" geehrt worden. Diese Entscheidung ehre Boettos "edle und mutige Persönlichkeit" sowie die Kirche von Genua, aus deren Reihen bereits zuvor drei Priester diese Auszeichnung erhalten hätten, zitierte die Tageszeitung "Avvenire" am 14. Juli aus einer Stellungnahme der italienischen Erzdiözese. Der Jesuit Boetto hatte in der Endphase des Zweiten Weltkriegs hunderten Juden in der Hafenstadt das Leben gerettet.

Die Auszeichnung "Gerechter unter den Völkern" wird vom Staat Israel an Nichtjuden verliehen, die ihr Leben riskiert haben, um Juden vor dem Holocaust zu retten. Unter den derzeit 26.500 "Gerechten unter den Völkern" gibt es nur sehr wenige Kardinäle, die bereits während des Zweiten Weltkriegs amtierten, etwa der Florentiner Erzbischof Elia Angelo Dalla Costa (1872-1961) oder Lyons Erzbischof Pierre-Marie Gerlier (1880-1965). Der einzige deutsche Kardinal, der mit dieser Auszeichnung geehrt wurde, ist der frühere Kölner Erzbischof Joseph Höffner (1906-1987). Er war in der NS-Zeit allerdings noch einfacher Priester.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a> E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a> Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a> Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	